

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt



Dieses Blatt (früher „Neues Elbinger Tageblatt“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Telephon-Anschluß Nr. 3.
Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Osteringstraße Nr. 13.
Verantwortlich für den politischen, wissenschaftlichen und allgemeinen Theil: H. Schumann in Elbing; für den provinzialen, lokalen und Inseratentheil: G. Sachse in Elbing.
Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 53. Elbing, Donnerstag 4. März 1897. 49. Jahrg.

Der Ausgleich zwischen dem alten und neuen Bürgerlichen Rechte.

Von Dr. jur. W. Brandis, Berlin
Nachdruck verboten.

Das Bürgerliche Gesetzbuch tritt am 1. Januar 1900 in Kraft. Wie verhält es sich mit den dann bereits bestehenden, sowie den in der Entwicklung begriffenen Rechtsverhältnissen? Der Grundgedanke ist, daß bestehende Rechte nach Maßgabe des alten Rechts beurteilt werden, während diejenigen Rechtsverhältnisse, zu deren Entstehung erst der Anfang gemacht ist, dem Bürgerlichen Gesetzbuch unterliegen. Diese von der Rechtswissenschaft aufgestellte Regel erfährt jedoch in zahlreichen Vorschriften des Einführungsgesetzes nähere Bestimmungen und auch Ausnahmen, deren wichtigsten hier mitgeteilt seien.

Wann schon die bestehenden Rechte anerkannt bleiben, so wird doch mehrfach bestimmt, daß der Inhalt dieser Rechte nicht mehr der alte sei, sondern sich nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs bestimme. So ist vorgeschrieben, daß, wer zur Zeit des Inkrafttretens des Bürgerlichen Gesetzbuchs wegen Verschwendung entmündigt ist, nach Maßgabe des Bürgerlichen Gesetzbuchs beschränkt handlungsfähig ist, also nach Neujahr 1900 kein Testament mehr errichten kann. Ebenso bleibt zwar das am 1. Januar 1900 bestehende Eigentum anerkannt, aber der Inhalt der Befugnisse des Eigentümers regelt sich nach dem neuen Gesetzbuch. Er ist also durch das Notwendige Anderer beschränkt, welches letzteres im § 905 eingeräumt ist: „Der Eigentümer einer Sache ist nicht berechtigt, die Einwirkung eines Anderen auf die Sache zu verbieten, wenn die Einwirkung zur Abwendung einer gegenwärtigen Gefahr notwendig und der drohende Schaden gegenüber dem aus der Einwirkung dem Eigentümer entstehenden Schaden unverhältnismäßig groß ist. Der Eigentümer kann Ersatz des ihm entstehenden Schadens verlangen.“

Auf die bestehenden juristischen Personen, insbesondere die Vereine, finden die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs über deren Verfassung u. Anwendung; dieselben müssen ihre Satzungen dem Gesetze anpassen, um sich eintragen lassen zu können und Rechtsfähigkeit zu erwerben. Neu und wichtig ist der Satz, daß die Vereine für den Schaden verantwortlich sind, den der Vorstand, ein Mitglied des Vorstandes oder ein anderer vertretungsmäßig berufener Vertreter durch eine in Ausführung der ihm zustehenden Verrichtungen begangene, zum Schadenersatz verpflichtende Handlung einem Dritten zufügt. Diese Haftpflicht kann nicht durch die Satzungen ausgeschlossen werden.

Für ein Schuldverhältnis, das vor dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuchs entstanden ist, bleiben die bisherigen Gesetze maßgebend. Ist am 1. Januar 1900 die Verjährung eines Anspruchs erst theilweise vollendet, so gilt Folgendes: Ist die neue Verjährungsfrist kürzer als die alte, so wird die kürzere von dem Inkrafttreten des Gesetzbuchs an berechnet. Käuft jedoch die alte Frist früher als die im Bürgerlichen Gesetzbuch bestimmte kürzere Frist ab, so ist die Verjährung mit dem Ablauf der alten Frist vollendet. Der gleiche Grundsatz gilt für die Erlösung des Eigentums oder Nießbrauchs an einer beweglichen Sache.

Die Gültigkeit der bestehenden Ehen bestimmt sich natürlich nach den bisherigen Gesetzen, auch bleibt das Güterrecht, nach welchem die Ehegatten leben, in Geltung. Eingegen bestimmen sich die persönlichen Rechtsbeziehungen der Ehegatten zu einander, auch für die bestehenden Ehen, nach den neuen Vorschriften. Also die Stellung von Mann und Frau zu einander regelt sich nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch. Um zwei in der modernen Frauenbewegung viel erörterte Punkte hervorzuheben, hat also der Mann nicht mehr das Recht, eigenmächtig der Frau die Uebernahme persönlicher Dienste, z. B. die Erziehung von Kindern, die Anfertigung von Putz oder Kleidern für fremde Personen zu unterlagen, sondern er muß, um die von seiner Frau eingegangenen Verpflichtungen zu „persönlichen Leistungen“ zu lösen, sich an das Vormundschaftsgericht wenden mit dem Gesuchen, ihn dazu zu ermächtigen. Diese Ermächtigung wird dem Manne nur erteilt, wenn sich ergibt, daß die Thätigkeit der Frau die ehelichen Interessen beeinträchtigt. Gegen sonstigen Nießbrauch seiner Stellung, insbesondere gegen ungebührliche Beschränkung der Frau in der ihr gesetzlich zustehenden Stellung des Hausweibes, kann die Frau fortan das Vormundschaftsgericht anrufen. Die andere Frage ist die, wenn der Erwerb während der Ehe, wenn die Parteien keine Gütergemeinschaft vereinbart haben, zufällt. Nach dem Güterrechte des Bürgerlichen Gesetzbuchs wird die Ehefrau vom Jahre 1900 an alleinige Eigentümerin dessen, was sie durch ihre Arbeit und durch den selbstständigen Betrieb eines Erwerbsgeschäftes erwirbt; nur was sie als Gehilfin im Geschäft ihres Mannes mitverdient oder durch sorgfames Haushalten zum Wohlstande der Familie beiträgt, verbleibt ausschließlich dem Manne. Diese Grundzüge, insbesondere also die über den selbstständigen Erwerb der Frau, kommen aber nur für die nach Beginn des Jahres 1900 geschlossenen Ehen zur Anwendung; wollen ältere Ehegatten sie auch für ihre Ehen einführen, so

müssen sie einen Ehevertrag vor Gericht oder Notar schließen. — Die Scheidung und die Aufhebung der ehelichen Gemeinschaft erfolgt vom Jahre 1900 ab nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs, auch in den dann schwebenden Prozessen. Unüberwindliche Abneigung und Kinderlosigkeit bilden also nirgends mehr einen Scheidungsgrund.

Das Rechtsverhältnis zwischen den Eltern und ihren vor dem 1. Januar 1900 geborenen ehelichen Kindern bestimmt sich späterhin nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs, insbesondere auch in Ansehung der Verwaltungsbefugnisse am Vermögen der Kinder. Bezüglich der vor dem Jahre 1900 geborenen unehelichen Kinder bleiben die jetzigen, bekanntlich für die Kinder ungünstigeren Vorschriften über die Unterhaltungspflicht des Vaters und die Erziehung der Mutter bestehen; die rechtliche Stellung des Kindes zu Mutter und Vater bestimmt sich im Uebrigen nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch. — Die zur Zeit des Inkrafttretens des Bürgerlichen Gesetzbuchs bestehenden Vormundschaften oder Pflegschaften werden von dieser Zeit an nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs behandelt, jedoch bleiben die Vorschriften, nach welchen gewisse Wertpapiere zur Anlegung von Mündelgeld für geeignet erklärt sind, in Kraft.

Für die erbrechtlichen Verhältnisse bleiben, wenn der Tod vor dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuchs erfolgt ist, die bisherigen Gesetze in jeder Beziehung maßgebend. Ebenso wird die vorher erfolgte Errichtung oder Aufhebung eines Testaments oder einer sonstigen Verfügung von Todes wegen nach den bisherigen Gesetzen beurteilt, auch wenn der Erblasser erst nach dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuchs stirbt. Ist der Erblasser nach dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuchs gestorben, so ist sowohl für die gesetzliche Erbfolge als auch für die Pflichtteilsansprüche seiner Abkömmlinge, seiner Eltern und des überlebenden Ehegatten das neue Recht maßgebend. Eine wichtige Ausnahme findet nur statt bezüglich solcher Ehegatten, welche, wie es in der Regel sein wird, ihr altes eheliches Güterrecht stichschweigend beibehalten; das Erbrecht des überlebenden Gatten an dem Nachlaß des zuerst verstorbenen bestimmt sich dann nach dem alten Rechte, das zu ihren Lebzeiten für ihr eheliches Güterrecht maßgebend war, und dies ist nach allgemeinen Grundgrätzen dasjenige Recht, welches am Wohnsitz des Mannes zur Zeit der Eheschließung galt.

Es ist deshalb in mehrerer Hinsicht rathsam, sich schon jetzt mit dem einen und andern Abschnitte des Bürgerlichen Gesetzbuchs bekannt zu machen.*

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 2. März.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation der Abg. Fellsch (cons) und Gen. betr. die Handwerkerfrage.

Abg. Fellsch (cons): Was man seit dem Jahre 1884 dem Handwerk geboten habe, sei nichts als Fiktion. Seit dem vorigen Jahre seien nun endlich zwei Organisationsentwürfe bekannt geworden. Er hoffe die Zustimmung zu erhalten, daß die Regierung an dem am 3. August veröffentlichten Entwurf festhalten werde. (Beifall rechts.)

Handelsminister Vreseld: Der Entwurf betreffend die Organisation des Handwerks wird in den nächsten Tagen gedruckt vorliegen und im Plenum des Bundesrats erledigt werden. Somit dürfte es zutreffen, was der Staatssekretär des Innern im Reichstage ankündigte, daß der Entwurf bis zum 15. März an den Reichstag gelangen wird. Dagegen wird der Entwurf eine oft erhobene Forderung nicht erfüllen. Der Befähigungsnachweis wird zwar für einige Zweige eingeführt werden, wo er im Interesse der öffentlichen Sicherheit geboten erscheint, aber an eine generelle Einführung des Befähigungsnachweises denkt in der Regierung kein Mensch. Er wäre unter heutigen Verhältnissen unbrauchbar. Man muß sich aber auch hier auf das durchführbare beschränken. Ich kann Sie deshalb nur bitten, im Interesse des Handwerks nicht etwa in eine Agitation gegen den Entwurf einzutreten, sondern das Gebotene hinzunehmen. (Beifall links.)

Auf Antrag des Abg. Frhr. v. Erffa (cons.) tritt das Haus in eine Besprechung der Interpellation.

Abg. Bueck (nl.): Seine Freunde wollen auch eine Organisation des Handwerks, aber eine solche auf dem Prinzip der Selbstverwaltung, nicht eine Zwangsorganisation. Sie müßten betonen, daß sie nach wie vor auf dem Standpunkt der Gewerbetreibenden stehen. Daß das Handwerk, in dem auch er eine der besten Stützen für den Thron sehe, Noth leide, sei unbestreitbar. Betsch habe aber auch das Handwerk in den Hochbetrieben und in deren Nebenbetrieben eine dauernde gefestigte Existenz gefunden. Nicht jedem Zweige des Handwerks könne auch die Maschine Konkurrenz

machen. Im Ganzen sei es übertrieben, von einem allgemeinen Rückgang des Mittelstandes zu sprechen. Die Entwicklung der Steuerhältnisse bewege gerade das Gegenteil. Zwangsinnungen und Befähigungsnachweis seien Dinge, welche der moderne Betrieb nicht mehr tragen wolle. Führe man sie wirklich ein, so würden sie bald wieder abgeschüttelt werden.

Abg. Frhr. v. Beditz (frk.): Seine Freunde seien einverstanden, daß die Organisation nicht Selbstzweck sei, sondern nur den Rahmen abgeben soll, um dem bedrängten Handwerk zu Hilfe zu kommen. Er hoffe, die Regierung werde nun den letzteren mit größerer Energie beistimmen, als bisher geschehen. Das Handwerk habe nicht die Beachtung gefunden, die ihm anheimelnd die preussische Verwaltungsorganisation nicht ausreichte, um den Aufgaben des Handwerks die notwendige Fürsorge zuwenden zu können. Der Minister täusche sich, wenn er annehme, daß die Forderung auf Einführung des Befähigungsnachweises zurücktreten werde. Im Gegentheil, sie werde das nächste Ziel der Agitation sein, das sich die neue Organisation zu stellen haben wird. Es sei für ihn auch kein Zweifel, das dieses Ziel, wenn die Handwerker nur einmütig darauf bestehen, binnen ganz kurzer Zeit werde erreicht werden. Es sei deshalb empfehlenswerth, daß die Staatsregierung möglichst bald eine Vorlage auf Wiedereröffnung des Befähigungsnachweises selbst bringe. Er erlaube Namens seiner Freunde um erneute Erwägung darüber.

Abg. v. Rodhausen (cons): Nach allem, was verlautete, schiene es, daß es zu Zwangsinnungen nur da kommen solle, wo die Mehrheit der Beteiligten dafür sei. Damit wäre das Prinzip des Zwanges ganz illusorisch gemacht, denn bei der Gleichgültigkeit vieler Gewerbetreibenden sei nicht anzunehmen, daß viel Zwangsinnungen ins Leben gerufen werden. Die Innungsbildung müsse obligatorisch sein, und es müsse der Befähigungsnachweis hinzukommen. Gesetze das nicht, müsse immer mehr Unzufriedenheit unter den Handwerkern platzgreifen. Das Beste wäre, der Reichstag stelle im Wesentlichen den Entwurf des Herrn v. Bredow wieder her. Der Bundesrat werde dann seine Zustimmung nicht verweigern. Er gebe ja jetzt in der Marinefrage auch nach.

Abg. Ehlerz (fr. Vg.): Die Zwangsorganisation werde den Handwerkern nur Enttäuschung bringen. Welche Kreise im Handwerk vorbereiteten daher diese Art der Organisation, andere seien für sie nur, weil sie darin ein Compromiß sehen und voraussetzen, daß damit den Bestrebungen auf Einführung des Befähigungsnachweises endgültig ein Ziel gesetzt werde. Aber darin täuschen sich jetzt diese Interessenten. Man werde um so eifriger mit Hilfe der Organisation auf Erfüllung auch dieser Forderung drängen.

Abg. Fellsch (cons.) erklärt, die Handwerker würden auf die Forderung des Befähigungsnachweises nicht verzichten. Wer nicht regulär gelernt habe, der dürfe auch zum Gelehrten nicht zugelassen werden.

Abg. Pleß (C.) hält auch den Verzicht auf die Forderung des Befähigungsnachweises für ganz ausgeschlossen. Die fortwährende ablehnende Haltung der Regierung gegenüber dieser Forderung sei belagenswerth für das Handwerk, wie für die ganzen gesellschaftlichen und staatlichen Verhältnisse.

Damit schließt die Besprechung. Die Interpellation ist damit erledigt.

Es folgt die Beratung des Antrages der Abg. Brüt u. Gen., „die kaiserliche Staatsregierung zu ersuchen, gegenüber der Thatsache, daß die Fährten über den Kaiser Wilhelm-Canal ihren Zweck nicht erfüllen, mit möglichster Beschleunigung Maßnahmen zu treffen, durch welche Abhilfe geschaffen wird.“

Abg. Brüt (frk.) weist zur Begründung des Antrages auf die Thatsache hin, daß von 14 Fährten 13 den Betrieb bis auf die Dauer von sechs Wochen gethemt eingestellt haben, abgesehen von zahlreichen Störungen von kurzer Dauer.

Gehelmrath Just: Es würde erwogen, mit welchen technischen Mitteln Störungen auch bei abnormen Witterungsverhältnissen möglich vorgebeugt werden kann. Das Reich und Preußen würden hier sicher zu einer Einigung gelangen.

Der Antrag wird angenommen. Der Gesetzentwurf betr. die Fischerei der Uferelghäuser und die Koppelfischerei in der Provinz Hannover wird in zweiter Lesung angenommen.

Eine Petition aus Breslau betr. die Heranziehung der sogenannten freien Consumvereine zur Einkommensteuer beantragt die Petitionskommission der Staatsregierung als Material zu überweisen.

Abg. Baensch (frk.) beantragt Ueberweisung zur Berücksichtigung.

Nach längerer Debatte wird der Antrag Baensch angenommen. Eine Reihe weiterer Petitionen betreffen Sachen von lediglich lokaler Bedeutung und werden den Commissionen entsprechend erledigt.

Die Wahl des Abg. Zienberg (L., G. Cassel) wird dem Antrage der Commission gemäß gültig erklärt.

Nächste Sitzung Freitag. (Stat der landwirthschaftlichen Verwaltung.)

Deutschland.

Berlin, 2. März. Der Kaiser hat einen außerordentlichen Volkstatter des Schatzes von Persien am

Dienstag empfangen, der ein seine Thronbestelung ansetzenden Schreiben des neuen Herrschers überbrachte. Der persische Gesandte am Berliner Hofe hat aus diesem Anlaß das Großkreuz des Rothen Adlerordens erhalten.

— Zum Trinkspruch des Kaisers. Die Rede des Kaisers bei dem Festmahl des brandenburgischen Bantages hat der „Berl. Ztg.“ zufolge noch weit schärfere Wendungen enthalten, als sie in der Fassung des Wolffschen Telegraphen-Bureaus wiedergegeben sind. Besonders scharf hat sich der Kaiser gegenüber der Sozialdemokratie ausgesprochen. In Bezug auf diese Partei forderte der Kaiser auf, uns von dieser Pest zu befreien, die unser Volk durchseucht. Wolff spricht statt dessen nur von einer „Krankheit“. Die Sozialdemokratie, so erklärte der Kaiser mit erhobener Stimme, müsse „ausgerottet werden bis auf den letzten Stumpf.“ Aus dieser kräftigen Wendung wurde im offiziellen Text ein mattes „muß überwunden werden.“ „Ich werde mich freuen“, sagte der Kaiser, „jedes Mannes Hand in der meinen zu wissen, er sei edel oder unfrei.“ Aus diesem der Zeit des Feudalismus entnommenen Gegenjahre machten die Redaktoren „sei er Arbeiter, Fürst oder Herr.“ Schließlich hat der Kaiser die „braven, tüchtigen Rathgeber“ des alten Kaisers nicht als die „Werkzeuge“, sondern als die „Handlanger seines erhabenen Willens“ bezeichnet. — Die Rede des Kaisers bleibt der reaktionären Presse den erwünschten Anlaß nach einer neuen Umsturzbewegung zu schreien. Die „Post“ eröffnet den Meigen mit einem Artikel, in dem sie im Anschluß an die kaiserliche Rede den Kampf gegen die Umsturzbewegung als die wichtigste Aufgabe unserer Zeit bezeichnet. Sie verlangt, daß die Regierung in allen ihren Gliedern davon durchdrungen sein müsse, daß der Kampf gegen die Umsturzbewegung auf allen Gebieten und bis zu den letzten Ausläufern der staatlichen Gewalt geführt werden müsse; es müsse mit der „entwerthen Schlämmbenborstellung“ gekrochen werden, als ob die Sozialdemokratie eine Partei wie andere und in vollster Umwandlung von einer sozialrevolutionären zu einer Reformpartei begriffen sei. Die „Post“ erinnert an die Sedanrede des Kaisers von 1895, muß aber selbst zugestehen, daß dieser Mahnruf von Sedan nur vorübergehende Wirkung gehabt hat. Das Blatt könnte aus dieser Thatsache selbst zu der Schlussfolgerung gelangen, daß die neue Kaiserrede, deren Einzelheiten mancherlei Widerspruch hervorrufen, keine Wirkung haben wird.

— Will man den Umsturz wirksam bekämpfen, so muß man ihn, so schreibt der fromme „Reichsbote“, „an der Wurzel angreifen; muß die Kampfesstellung zwischen Arbeiter und Arbeitgeber in gesetzliche, auf dem Prinzip der Solidarität ruhende Bahnen lenken und im Ubrigen die naturallistische Weltanschauung in allen ihren Erscheinungen bekämpfen. (Unter der „naturallistischen Weltanschauung“ versteht der „Reichsbote“ Alles, was nicht muckerlich orthodox ist.) Dann aber muß man auch der vaterlandstollen Umsturzpartei mit aller Entschiedenheit der staatlichen Mittel entgegenzutreten in dem Bewußtsein, daß die Macht des Bösen nicht mit Streichen zu überwinden ist und daß der Obrigkeit die Macht und Gewalt gegeben ist, Recht und Gerechtigkeit zu üben auf Erden.“ Die Brosche von der Vaterlandstlosigkeit der Umsturzpartei ist längst veraltet. Wenn vaterlandstoll das ist, daß man für seine Bestrebungen auch außerhalb des eigenen Vaterlandes Anhänger wirbt, so sind die Agrarier, die Bismarckisten, die Antisemiten genau so vaterlandstoll wie die Sozialdemokratie. Recht und Gerechtigkeit müssen also damit anfangen, daß man alle Parteien mit gleichem Maße mißt. Ist es aber wahr, daß die „Macht des Bösen“ nicht mit Streichen überwinden werden kann, so wäre gegen die Agrarier und ihren Anhang ein Ausnahmegesetz dreimal nöthiger, als fernerzeit das Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie gemessen ist.

— Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht eine Aufweisung des Finanzministers an die Vorstehenden der Einkommensteuer-Verwaltungskommissionen, in der es heißt, die Befähigung der Steuerpflichtigen durch unnöthige Fragestellungen im Beantwortungsverfahren solle thunlichst vermieden werden.

— Den Abendblättern zufolge richtete der Bankier Munt an das Aeltestenkollegium ein Schreiben, in dem er ausführt, daß er nicht den Differenzentwurf erhoben habe und auch keine Differenzen erhoben habe, sondern dieselben dem Kassendirektor zur Reservierung für seine Gläubiger übergeben habe, mit denen er sich durch Vergleichsvorschläge verständigen werde. Die gestrigen Erklärungen seien durch Munt's Botschafter Fetzfeld gemacht, der sich seit gestern 10 Uhr Vormittags nicht mehr in Munt's Aeltestenkollegium befindet.

— Den Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft ist vom Oberpräsidenten der Mark Brandenburg die Mitteilung zugegangen, daß der Commissar der Berliner Börse die Versammlungen des Frühmarktes und den freien Verkehr im Frempalast als Börse zusammenzuliegen ansieht. Gleichzeitig sind die Aeltesten aufgefordert, sich ebenfalls zu äußern. Wie verlautet, ist an eine Rückkehr nach dem Börsenjahe bei etwaigem Verbot der jetzigen Versammlungen unter den gegenwärtigen Verhältnissen gar nicht zu denken. Sehr viele Firmen — und darunter überwiegend bedeutendere wie eine große Anzahl kleinerer — haben

* Wir gestatten uns den Hinweis, daß von dem Herrn Verfasser eine schon in dritter Auflage vorliegende Ausgabe des Bürgerlichen Gesetzbuchs mit gemeinverständlichen Erläuterungen und einem Sachregister bei E. Stodt in Leipzig erschienen ist. Preis in Leinen gebunden 4,20 Mk. D. Red.

erklärt, auch in ihren Comptoren ihre Geschäfte abwickeln zu können.

Ausland.

Spanien.

Madrid, 2. März. Wie eine Depesche aus Manila meldet, ist infolge der Verhaftung Miguel Ledo's, der sich den Titel eines Generals der Aufständischen beilegte, von der Postzeit eine neue Verschwörung entdeckt worden. Ledo beschäftigte sich mit der Bewaffnung der Bevölkerung von Novales, um in die Provinz Bulacan einzufallen.

Amerika.

Canton, 2. März. Mac Kinley ist gestern Abend nach Washington abgereist. In einer kurzen, mit großem Beifall aufgenommenen Abschiedsrede an die Bürger, die ihm eine Ovation bereiteten, erklärte Mac Kinley, sein höchstes Ziel sei, etwas zu vollbringen, um den Wohlstand des Landes zu heben. In Pittsburg erwartete eine ungeheure Volksmenge den Zug des Präsidenten.

Die Lage auf Creta.

Wie die „Post“ mittheilt, unterhandelt die deutsche Regierung nach wie vor über die kretensische Frage nicht mehr direct mit der griechischen Regierung, sondern nur mit den Großmächten. Das Blatt fügt hinzu: Im Interesse der Würde und des Ansehens der letzteren wird man hoffen dürfen, daß sie sich nunmehr in nicht zu ferner Zeit über den Wortlaut einigen, und daß die Ueberreichung der Sommaton jetzt nicht mehr lange auf sich warten lassen wird.

Der „Nationalzeitung“ werden die in Bezug auf das von den europaischen Großmächten an Griechenland zu richtende Ultimatum vielfach verbreiteten pessimistischen Mittheilungen von unzuverlässiger Seite als „voreilig“ bezeichnet. Die Aussichten für dieses Ultimatum sind, wie an kompetenter Stelle berichtet wird, seit Montag nicht schlechter, sondern vielmehr besser geworden. Es handelt sich, nachdem die Vorschläge der russischen Circularen von allen Mächten im Princip angenommen worden sind, um die gleichzeitige Ueberreichung identischer Noten in Athen. Einige Mächte haben sich vorbehalten, zunächst den Wortlaut der von ihnen diplomatischen Vertretern in Athen zu vereinbarenden Note kennen zu lernen.

Die Ueberreichung der Note sollte Dienstag erfolgen und gleichzeitig dürfte die Note der Mächte in Athen überreicht werden. In den Verhandlungen mit den Mächten gelang es England an den ursprünglichen Vorschlägen Auslands wesentliche Aenderungen in der Note an Griechenland herbeizuführen; ihr Text erscheint dadurch wesentlich gemildert. Der Termin für die Aenderung Cretas durch die Griechen wurde auf sechs Tage festgesetzt. Man bezweifelt jedoch sehr, daß die Aenderung bis dahin vollzogen sein wird. Auslands fügte sich den von England beantragten Aenderungen.

Ein im Laufe des heutigen Vormittags eingelauenes Telegramm meldet uns:

Athen, 2. März. Die Vertreter der 6 Mächte haben heute Nachmittag die identische Note übergeben, welche einseitig die Erklärung enthält, daß Creta zu einem vollständig autonomen Staatswesen unter der Suzeränität des Sultans konstituiert werden soll, andererseits die Forderung, daß die griechischen Schiffe und Truppen binnen sechs Tagen das Gebiet bezw. die Territorialgewässer von Creta zu räumen haben.

Die Stellung Griechenlands bleibt trotz der drohenden Haltung der Mächte nach wie vor kriegerisch. Der Ministerpräsident Deljanoff hat sogar die Kühnheit zu behaupten, die Blockade der kretensischen Küsten durch die Mächte sei ein Friedensbruch, für welchen er jedoch nicht die Regierungen, sondern die Admirale verantwortlich mache, die ohne Instruction gehandelt hätten. Ferner behauptet er zu wissen, daß Griechenland alle großen Völker auf seiner Seite habe. Der Marineminister erklärte in der Kammer, daß es die Pflicht Griechenlands sei, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln die Bandung türkischer Truppen auf Creta zu verhindern, und verordnete, Posten und die griechische Flotte würden von jedem Angriff auf die von den Mächten besetzten Städte absehen, so lange diese Besetzung dauere.

Der Athener Berichterstatter der „Times“ droht, er fürchte, die Antwort der Regierung auf die Collectivnote werde unter dem Druck der allgemeinen hochgradigen Volksaufregung die runde Belagerung, Creta zu räumen, sein.

Athen, 2. März. Nach einem Telegramm aus Canea von heute Vormittag depeschirte der griechische Consul in Neapel, daß die muslimanische Bevölkerung das Ausschiffen der Lebensmittel für den Kreuzer „P-neos“ hindere. Die Aufständischen von Akrotiri boten den russischen Admiral ihren Abzug zu erwidern, da die internationale Besetzung auf Akrotiri ausgedehnt sei. Der Admiral versprach dies unter der Bedingung, daß die Aufständischen die Waffen niederlegten, was dieselben verweigerten. — Ein Türke bedrohte den Matrosen von Canea, Hadris, mit dem Tode. Der Türke wurde verhaftet.

Ueber die Vorgänge auf Creta wird heute folgendes gemeldet:

Canea, 2. März. 11 Uhr Vormittags. Heute sind an Bord des italienischen Kreuzers „Stromboli“ die Admirale der fremden Kriegsschiffe aus der Suda-bai hier eingetroffen. Als bald begaben sich die Consuln an Bord des „Stromboli“, um über Maßregeln zu berathen für den Fall, daß die Griechen sich weigern würden, die türkischen Soldaten aus Candano abzuleben zu lassen. Vor dieser Zusammenkunft hatten der englische und der italienische Consul eine Besprechung mit dem Gouverneur. Heute Mittag werden sich eine Anzahl Matrosen an Bord des „Stromboli“ begeben, um Mittheilungen über die Lage zu machen.

Der Gouverneur hat nunmehr auch die letzten drei wegen Brandlegung und Plünderung gefangen gehaltenen Türken freigelassen.

Die Flottenbefehlshaber haben beschlossen, Selinos und Cantanos unter den Schutz der Mächte zu stellen; vier Schiffe sind dorthin abgegangen. Oberst Bassos wurde aufgefordert, allen türkischen Familien freien Abzug zu gestatten. Heute Vormittag revoltirten die türkischen Gensdarmen, denen die Wohnung nicht geräumt war, in der Kaserne, die in der Nähe des Konak liegt; europaische Gensdarmen gaben Feuer, schließlich hielten die Gensdarmen die weiße Flagge und ergaben sich, auch die Gensdarmen, welche im Palais auf Posten waren, macteten und schossen auf die Dvisiere, welche das Palais verlassen wollten. Der Oberst der Gensdarmen, Suleiman, wurde getödtet. Die Gensdarmen verbarbarisirten sich. Italienische, englische und österreichische Dvisiere verhandelten mit ihnen, um ihre Entlassung zu erlangen. Auch der Morde wurde gestern der Beschluß der

Mächte betreffend Creta's nothigt. Ein Telegramm meldet darüber aus Konstantinopel, 2. März: Die Vorkämpfer überreichten heute Nachmittag die Note die Note betreffend Creta. In derselben wird das Vorgehen der Mächte gegen die Annexion durch Griechenland, sowie in Betreff der Entfernung der griechischen Truppen und der Creta zu verleiheuden Autonomie angezeigt und begründet.

Von Nah und Fern.

* Ein elektrischer Omnibus hat kürzlich mit vollem Erfolge in London eine Probefahrt gemacht. Er fuhr von der Northumberland Avenue aus und vermachte den verhältnismäßig steilen Weg der St. Martinsgasse ohne Schwierigkeit zu überwinden, obgleich er mit der vollen Zahl von Passagieren besetzt war und obgleich die Straßen der Stadt sich an diesem Tage in einem lehrreichem hervorragenden Zustande befanden. An der Kreuzung der Oxfordstreet zeigte das Gefährt sich völlig unter der Beherrschung seines Lenkers mit Rücksicht sowohl auf die Steuerung als die Geschwindigkeit. Es setzte seinen Weg ungehindert zwischen den zahlreichen anderen Fuhrwerken fort, und seine Fahrt konnte so geregelt werden, daß es jedem Hinderniß ausweichen, seine Fahrt beliebig verlangsamte und außerdem in voller Fahrt auf 1 bis 2 Meter sicher zum Stillstand gebracht werden konnte. Durch pneumatische Vorrichtungen dem Wagen gefüllt und den Sitzen sind die Erschütterungen sehr abgeschwächt.

* In Dresden hat eine seit Jahren von ihrem Manne getrennt lebende 31jährige Frau sich und ihr fünf Jahre altes Töchterchen mittels Revolvers erschossen. Die Frau hatte sich durch einen Schuß in den Kopf getödtet. Die Veranlassung zu der That soll nach der einen Version in den vorliegenden traurigen Familienverhältnissen zu suchen sein, nach einer anderen darin, daß die Frau unlangst infolge einer Blutvergiftung sich die halbe Kehle hatte ausnehmen lassen müssen und dadurch sehr entstellt worden war.

* Einem Mörder, 2. März. Am Vorkrieg wurde aus der Schwine die Leiche der Mutterfrau Robe ausgegraben. Es liegt ein Mord vor. Eine zweite Frauenleiche wurde an der Westseite aufgefunden. Diese Frau soll die Gattin eines Gutsbesizers Ebert aus der Dantscher Gegend sein.

* Ein revolutionärer Druckfehler. Im französischen Abgeordnetenhaus gelangte am Sonnabend ein Bericht zur Vertheilung, der also anbot: „Frei 16. Inittatibkommission war mit einem Gelehrtenwurf des Herrn Michelin befaßt worden, betreffend die gesetzliche Aufhebung der verheirateten Frauen...“ Den verblüfften Volksvertretern, die Herrn Michelin darob zur Rede stellten, antwortete dieser, er habe nur die Aufhebung der gesetzlichen Unfähigkeit der verheirateten Frauen verlangt. Die Worte „de l'incapacité“ fehlten in dem Satze.

* Ein „Verbündeter“ des unglücklichen Kaisers Maximilian von Mexiko, General S. Selby, ist in Mexiko, Mexiko, gestorben. Selby war Slavenerhalter, als die Slavenerfrage in Amerika zu einer brennenden wurde; als dann der Krieg zwischen dem Norden und dem Süden ausbrach, warb Selby eine Compagnie Cavallerie für die Arme der Rebellen an und wurde bald darauf zum Ritter-Officer ernannt. Sein Regiment war als die „Selby'sche Brigade“ weit und breit bekannt und gefürchtet. Als die südliche Hauptarmee capitulirte, entwarf Selby den Plan zu einem abenteuerlichen Zuge nach Mexiko, wo er sich mit seinem Corps dem Kaiser Maximilian anschließen wollte. Mit 40 000 Mann zog er in Mexiko ein. Kaiser Maximilian war aber von Misstrauen gegen die Amerikaner erfüllt und nahm seine Dienste nicht an. Das Selby'sche Corps löste sich dann auf. Selby selbst kehrte im Jahre 1867 nach den Vereinigten Staaten zurück.

* Ballenstedt, 28. Februar. Im benachbarten Radbleben herrscht unter mehreren Bewohnern eitel Freude. Sie rechnen nämlich, einer Millionenerbschaft theilhaftig zu werden, die ein aus dem genannten Ort gebürtiger früherer Zimmermann Simon in Rußland hinterlassen hat. S. soll in den zwanziger Jahren nach Rußland ausgewandert sein und dort sich ein enormes Vermögen erworben haben. Ein Keffe des Genannten, F. Simon, soll, um seine Ansprüche an die Erbschaft zu prüfen, bereits zur Einlieferung seiner Papiere aufgefordert sein. Außer S. halten sich aber noch mehrere Radblebener Bewohner für erbschaftsberechtigt.

* Vom Schachmeister Steinitz. Ueber die Erkrankung des Schachmeisters Steinitz, der sich bekanntlich in einer Fremdanstalt zu Moskau befindet, äußert sich der Präsident des dortigen Schachvereins, Pawlow, wie folgt: „Die Ueizte führen den Ausbruch der Krankheit auf Uebermüdung zurück. Steinitz lebt beständig in New York und die Reise hierher hat ihn stark angegriffen. Außerdem hat die ununterbrochene Aufregung während des kürzlich beendigten Weltkampfes nachtheilig auf seinen Gesundheitszustand eingewirkt. Er fürchte sich nach dem Tode so sehr, daß er es selbst für nothwendig hielt, noch einige Zeit in Moskau zu bleiben, um sich einigermaßen zu erholen. Nachher wollte er nach New York zurück, wo er sich an die Abfassung irgend einer philosophischen Abhandlung machen wollte. Da brach jedoch die Katastrophe herein. Daß seine Erkrankung eine Folge der erlittenen Niederlage ist, glaube ich nicht; wenigstens hat er augenblicklich den verlorenen Wettkampf und Vasler und das Schachspiel überhaupt total vergessen und seine Vantastien beschäftigen sich ausschließlich mit der eben erwähnten philosophischen Abhandlung. Was mit dem Kranken fernertun gesehen soll, wissen wir selbst noch nicht. Wir haben über das Unglück, das ihn betroffen, telegraphisch nach New York einer der dortigen Schachgesellschaften, welcher er als Ehrenmitglied angehört, berichtet. Der hiesige amerikanische Consul hat seinerseits bei der Regierung der Vereinigten Staaten über die weitere vorzunehmenden Maßregeln angefragt. Bis auf Weiteres hat die hiesige Schachgesellschaft die Sorge für die Verpflegung des Kranken übernommen.“

* Ein Nordversuch wurde gestern früh um 5 Uhr in Berlin ausgeführt. Ein junger, bis jetzt unermittelt gebliebener Mensch machte im Gausfuß des Haupt-Rheinsbergerstraße 29 den Versuch, den dreizehnjährigen Knaben Richard Kleblod, Dammersstraße 58a bei den Eltern wohnhaft zu erschöpfen. Der Knabe wurde jedoch von dem Milchhändler Gustav Schuch noch rechtzeitig aufgefunden und ins Leben zurück gerufen. — Die Criminalpolizei meldet hierzu folgende Einzelheiten: Als der Knabe Richard Kleblod wieder ins Leben zurückgerufen war, gab er an, daß, als er heute früh das Haus betreten, ein fremder Mann, den er näher beschreiben hat, von der Treppe gekommen sei, ihm die Kehle zugedrückt und ihn dann die Schuur, an welcher seine Fausthandknecht befestigt waren, um den Hals geschlungen habe, worauf er die

Befestigung verlor. Der Knabe glaubt, daß der Fremde die That aus Rache verübt habe, weil er ihn schon im Dezember einmal Morgens habe von der Treppe herabkommen sehen und ihm damals drohte, daß er der Hauswirthin oder dem Hauseigentümer davon Mittheilung machen wolle, daß der Fremde in dem Hause wahrscheinlich übernachtete. Der Mann ist entwischt, aber der Knabe hat eine vollständige Personenbeschreibung von ihm machen können.

Maskenball aus Anlaß des hundertjährigen Jubiläums der „Reffource Humanitas“.

Die Leitung unserer vornehmsten Vereinigung, der „Reffource Humanitas“, hatte einen guten Griff gefaßt, indem sie als Seitenstück zu dem am Sonntag stattgefundenen Feste einen Maskenball folgen ließ. War bei der ersterwähnten Veranstaltung den männlichen Mitgliedern des Vereins Gelegenheit gegeben worden, ihrem Interesse an der 100jährigen Geburtsfeier der Pflegeeinstellung für Gesehigkeit und schöne Künste Ausdruck zu geben, so galt der geführte Ball hauptsächlich den Damen der Gesellschaft. Ueber den Verlauf der Veranstaltung zu berichten hält nicht schwer, da Demjenigen, der zu sehen und hören verstand, reichlich viel geboten wurde. Einen Maskenball in unserem stimmungsfähigen Nordosten zu veranstalten, ist ein nicht immer von Erfolg begleitetes Unternehmen, denn niemals wird die rechte Carnevalsfröhlichkeit zum Ausbruch kommen, wie man sie im Westen unseres Vaterlandes kennt. Es unterließ sich hier zu Lande ein Maskenball von einer anderen Tanzfestlichkeit eigentlich nur dadurch, daß die Theilnehmer nicht in den gewöhnlichen beziehungsweise durch die Mode vorgeschriebenen Ballkleidungen erschienen, sondern sich zu genanntem Zweck in ein fremdartiges oder geschickliches Gewand hüllten. Wenn es nun aber auch in der Natur der Sache liegt, daß Maskenbälle für die kühnlebenden Nordostdeutschen nicht den Reiz haben, der den Süddeutschen durch sie verschafft wird, so muß rückhaltlos anerkannt werden, daß die geführte Veranstaltung einen unwiderleglich großartigen und glänzenden Verlauf nahm. Wenn nach Jahrzehnten unsere Nachkommen diese Feste zu Gesicht bekommen werden, so möge ihnen erzählt sein, daß unsere gute Stadt Ebing ein Fest in der Ausstattung und Vertheilung, wie es gestern in den Räumen des prächtigen Casinos gefeiert wurde, wohl noch nie erlebt hat. Strohlender Lichterglanz — fröhliche Menschen in glänzenden Gewändern — rauschende Musik und das fröhliche Treiben munterer Spasmmacher: das war die Kennzeichnung des geführten Abends. Der officiell angefangene Fest bestand in einem prächtigen Festzuge, der durch den ordnungsgemäßen, nimmer fehlenden Schutzmann eröffnet wurde. Er war aber nicht böse. Ihm folgte ein Marschall mit dem bekannten Stabe, der, seiner Würde sich wohl bewußt, eine besonders feierliche Amtsmiene aufsetzte. Zwei Wappenhörner, der eine mit dem Wappen der Altstadt, der andere mit dem der Neustadt, gingen mit langen Fanfaren trompeten hinter ihm her, blasend, aber keinen Ton hervorbringend. Nun kamen aber die richtigen Tonerzeuger, sechs wadere Musiker von der Firma „Pelz“ mit langen Schnurbärten in Bandschnurtracht. Die machten Eröffnungsmusik. Vorhansdmittglieder der festgebenden Gesellschaft führten den Zug, der nun möglichst deutlich beschreiben werden wird. Ein Elefant sein stolzendes Ungethüm schleppte sich mühsam hinterher, dem zwei indische Prinzeßinnen in anmuthiger Gewandung folgten. Danach kam ein von vier kräftigen Herolden getragener Sessel, auf dem die „Humanitas“ in holder Schönheit prangte. Der Abwechslung wegen folgten nicht weniger als zwei und zwanzig Clowns, in ihrer Mitte Prinz Carneval mit Papstberlebung (modern und viel gekauft: Wey und Gold), die aber im späteren Verlaufe bei der Uebergabe der Herrschaft von der Humanitas an den Prinzen des Humors und Frohsinns ihm vom Leibe gerissen wurde. Was nun aber kam, war direct großartig: Der ganze „Vorwärts“ hatte seine Mannen entboten zu einem Festzugsobstheil in besonderer Art, darstellend einen Aegirzug. Zwei Fröhliche modelten an der Spitze einher, dann kamen ein Paar Protobille zwei wirklich sehr nette Nixen, die uns sehr gefielen, da sie lebliche Erscheinungen waren, und dann folgte der Gerüchtele, viel und oft Besungene: der „Aegir“, auf einer Muschel getragen von vier Tritonen. Das Gefolge des alten Seebären bestand aus folgenden Personen: Zwei alte Fischer vom Inn. Vorberg, zwei Matrosen, zwei Ruderleute (mitdefens vom V.), zwei Fröhliche und Wolf. Der Festzug nahm seinen Weg vom Spielzimmer durch den Villardsaal, Speisesaal, Nothen Saal, Grauen Saal nach dem Großen Saal. Dort sprach zunächst die „Humanitas“ einen wundervollen Prolog, worauf sie dann die Herrschaft an den Prinzen Carneval, den Träger des Humors, abtrat, der seinerseits seine Herrscher-Grundzüge in einem längeren, kräftig zum Ausdruck gebrachten Gedichte klarlegte. Damit war das Festspieltreiben eröffnet.

In den folgenden Ausführungen soll versucht werden, ein möglichst getreues und in die Einzelheiten gehendes Bild der glänzenden Decoration der Festtage des Casinos zu geben, die bei aller Gediegenheit und Abwechslung doch frei von jeder Ueberladenheit war. Das Treppenhaus und der Aufgang zu den Garderoben war mit frischem Tannengrün geschmückt; Flaggenleinen und zahlreiche Lampen erhüllten den festlichen Eindruck, der sich dem Eintretenden gleich beim Eintritt bot. Eine große Veränderung hatte man mit dem Villardsaal vorgenommen. Wo sonst erstarrte Männer mit verblümmtem Auge das Rollen der eisernen Räder verfolgten, so plaudernde Freunde des edlen Villardspieles die Stellungen und den Erfolg des Spielenden beurtheilten — da herrschte heiterer Waldleben; aus traulichen grünen Lauben löste maneres Gepolter entgegen, während die Wände mit Stimmungsbildern aus dem Walde bedeckt waren. Die Fensterleiste nach dem Garten bedeckte ein enges großes Gemälde, darstellend den H. von Sorrenio und bot bei dem Schmelze der eigens für den Wintergarten hergestellten Gasglühlichtlampen einen überraschenden, bezaubernden Eindruck. Die Saaleingänge waren in lauschender Nachahmung steinernen Thorthüren nachgebildet und eine Felsgrotte vervollständigte die Finita-on. Um die Fäulung vollkommen zu machen, deuteten selbst die Möbel auf den Charakter des Saales als Wintergarten hin: denn es waren hier nur Gartenstühle aufgestellt. — Aus dem Wintergarten tummelte man sich weiter nach dem Speisesaal, den lustigen Carnevalsbildern zierten. Fröhliche Götter und mehrere Secklauben luden zur Erfrischung ein und mancherlei Sprüchlein lenkten die Aufmerksamkeit der Carnevalsgäste auf sich; es hatten hier zwei derselben zur Verewigung wiedergegeben:

Essen und nicht trank
Ist gekunt.
Trinken ohne Essen
Ist zwischen zwei Stühlen gefessen.
Ein nett Wäschen,
Ein schön Schächchen,
Ein fein Weichen
Ein gut Wlerchen.
Das ist so mein Blaisirchen!
Wir gelangten nach dem Nothen Saal: wieder neue Eindrücke, neues Leben. Von der Mitte des Saales nach den Ecken derselben zogen sich Wäble hin, an denen wunderhübsche Dampfons luftig schaukelten. Geschmackvolle Draperieen aus farbigen Stoffen schmückten die Wände, ferner Anordnungen von Spieren und Schilben und lustige Carnevalfiguren: eine weibliche mit einem echten Brillantcoller um den Hals, welches im Glanze des Kronleuchters glitzernd funkelte, dann eine männliche mit wirklicher Brille und echtem Popi. Zwei Sprüchlein zierten die Ausgangstür, die wir zu Fuß und Fronnen aller Betreffenden hier wiedergeben:

Soll wahre Lust der Carneval
Und frohe Laune Dir schenken,
Darfst Du bei Sekt und Pilschenoll
An Aßcher mit woch nicht denken!

Der Gegenwart nur lob' allein
Die loß durch nichts Dir vergällen,
Es gilt ein echter Karr zu sein,
Mit bunten Lappen und Schellen.

Von den kleineren Inschriften sei die eine noch wiedergeholt:
Haben alte Leute jungen Muth
Und junge alten — so ist es gut.

An der Fensterleiste zierte ein räumlich sehr großes Bild die Wand, darstellend die Germania mit dem Reichspantler, und mehrere allerliebste Wandbilder, darstellend spielende Engel auf lichtblauem Grunde. Am unteren Saalende hatten zwei wunderbar vollendete Sternengelte aus werthvollem Stoff Platz gefunden, die einen traulichen Aufenthaltort gewährten. An ihnen vorüber gelangte man in den Grauen Saal, in dem zwei Secklauben placirt waren. Dieselben waren mit vorzüglichem Geschmack in gelb und blau decorirt und mit kunstvoll arrangirten Bedachungen versehen. Ein ziemlich großes Bild vergegenwärtigte zwei alte, fidele Zeher, auf einem Weinfaße sitzend, auf dessen Boden der bekannte Paragraph (§ 11. Ann. d. Ned.) prangte. Gutland, mit Masken durchschlochten, zogen sich an der Saaldecke hin, während Draperieen und mehrere andere Wandbilder die decorative Ausstattung des Saales vervollständigten. Unsere Wanderung fortsetzend, gelangten wir nach dem Großen Casinosaal, der in seiner glänzenden Pracht einen bezaubernden Eindruck machte. Da sich vor Allem sofort der im Saal des Saales errichtete Thronhimmel auf, ein Meisterwerk des Herrn Decorateurs Voedrau hier, löst, welcher seinem Können durch die Deforation der Festräume ein glänzendes Zeugniß ausgestellt hat. Der Thronhimmel machte in der That einen wunderbar schönen Eindruck, der noch wesentlich erhöht wurde durch 150 farbige elektrische Glühkämpchen, die im Innern des Baldachins geschmackvoll angeordnet waren. Grüne Wappflanzen gaben der Scenerie einen wirkungsvollen Rahmen. Auch die Bühne und Orchesterloge waren mit Gutland und Draperieen ansprechend geschmückt, ebenso wie die Wände und Thürn. An der Saaldecke zogen sich wunderbare Lampenreihen hin, zusammengestellt aus kostbaren japanischen Lampen. Die beiden Stadtwappen Ebing's, das der Altstadt und der Neustadt, waren am Thronhimmel angebracht, und über der mittleren Eingangstür hatte man eine Uhr ohne Zähler angebracht, eine symbolische Ueberlegung des Bahlspruchs aller Fröhlichen: Dem Glücklichen schlägt keine Stunde. Die übrigen Gesellschaftsräume des Casinos, wie Spielzimmer, Conversationsaal u. hatten eine besondere Deforation nicht erhalten.

Es erübrigt sich nun noch, die diversen Masken der Vergangenheit zu entziffern: Da waren beispielsweise eine Söhngingrinne, wie sie dem unbergänglich „Hrlichen“ Babel zu wünschen wäre, dann ein paar alte Patricier, Spanier, Türken, Franzosen, Dominos u. Gestalten aus dem vorigen Jahrhundert und andere. Von den Masken der Damen gesehen uns am Besten die einer dunkelrothen Ungarin mit Furaugen und einer edlen Polin. Auch die Gewänder im Renaissance- oder Rococozeit gezeigten allgemein, ebenso die Baby's und andere leichtgeschürzte anmuthige Mädchengehaltnen. Die Seckste und Verkaufsstellen anderer Genussmittel wurden sehr frequentirt und hatten die Bedienenden vollauf zu thun den Wünschen der zahlreichen Festtheilnehmer. R-chnung zu tragen. Wir kommen zum Schluß und betonen, daß das Maskenfeste einen in jeder Beziehung tadellosen Verlauf nahm. Die Thätigkeit des rührigen Maskenball-Comit'es, an dessen Spitze als ausführendes Mitglied Herr Oscar Meyer-Ebing stand, verdient unelingschänkste Anerkennung; gewiß sprechen wir im Sinne aller Theilnehmer, wenn wir dem Comit'e noch an dieser Stelle besonders danken. Das Hauptverdienst an dem Erfolge gebührt unstreitig Herrn M. her-Ebing, nach dessen Plänen und persönlicher Anordnung die Arrangements getroffen worden sind. Ferner brüden wir hiezu Herrn Decorationsmaler Georg Able in unsere vollste Anerkennung für die Deforation des Wintergartens aus. Die verdienstvolle Thätigkeit des Herrn Vödsau haben wir bereits oben lobend erwähnt. Der Donom des Casinos, Herr Conrad Schmidt, hat gestern wiederum bewiesen, wie sehr er der Bewältigung großer Anforderungen gewachsen ist. Die Speisen waren vorzüglich und die Bedienung war ohne Fehler. Man läßt, daß eine tüchtige Kraft die nöthigen Dispositionen gab. — So wäre hiezu unser Thema erschöpft. Es mag wiederholt werden, daß der Gesamteindruck des Festes ein unergesslicher war und allen Theilnehmern eine angenehme Unterbrechung der gewohnten Verrichtungen verschaffte. Nur daß einem solch glänzenden Carnevalsfeste der unaussprechliche Nachschmerz folgt — das hat den Schreiber dieser Zeilen sehr getränkt.

Hugo Zachau.

lokale Nachrichten.

Ebing, 3. März 1897.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 4. März: Kälter, veränderlich, lebhaftes Winde. Sturmwarnung.

Kreistag. Der zu heute Vormittag einberufene Kreistag wurde von Herrn Landrat E. H. D. r. eröffnet. Anwesend sind 16 Kreistagsabgeordnete, und wird daher der Kreistag für beschlußfähig erklärt. — Herr Tuchele-Jungfer beantragt, für die Folge mit Rücksicht

Börse und Handel.
Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 3. März, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Still.	Cours vom	2.3.	1.3.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe		104,20	104,10
3 1/2 pCt. "		103,70	103,80
3 pCt. "		97,90	97,90
4 pCt. Preussische Conjols		104,00	104,10
3 1/2 pCt. "		103,90	103,90
3 pCt. "		98,10	98,00
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		100,50	100,50
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100,20	100,10
Oesterreichische Goldrente		104,20	104,20
4 pCt. Ungarische Goldrente		104,00	103,90
Oesterreichische Banknoten		170,55	170,60
Russische Banknoten		216,55	216,65
4 pCt. Rumänien von 1890		88,00	88,20
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		62,50	62,70
4 pCt. Italienische Goldrente		89,00	89,60
Disconto-Commodit.		204,00	204,70
Marienb.-Kawf. Stamm-Papier takt n.		125,00	125,25

Preise der Coursmaler.

Spiritus 70 loco	38,60	38,60
Spiritus 50 loco	58,30	58,30

Königsberg, 3. März, 12 Uhr 50 Min. (tag.)
(Von Portarius und Grothe, Getreide-, Woll-, Wehl- u. Spirituscommissio. (tag.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Fab.
Loco nicht contingentirt 38,80 A Brief.
März 38,80 A Brief.
März 38,50 A Weib.
Loco nicht contingentirt 38,40 A bez.

Danzig, 2. März. Getreideb.

Weizen. Tendenz: unbr.	
Umsatz: 200 Tomen.	
inl. hochbunt und weiß	162
hellbunt	158
Tranfit hochbunt und weiß	128
hellbunt	122
Regulirungspreis f. freien Verkehr	—
roggen. Tendenz: unbr.	
inländischer	108
russisch-polnischer zum Tranfit	74
Regulirungspreis f. freien Verkehr	—
Gerste, große (660—700 g)	136
kleine (625—660 g)	110
Safer, inländischer	120
Erbsen, inländische	130
Tranfit	90
Rüben, inländische	200

Spiritusmarkt.

Danzig, 2. März. Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 57,90 bez., — Ob., nicht contingentirt loco 37,60 bez., — Ob., März-Mai 37,90 bez.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 2. März. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —, neue —, Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —, neue 9,65. Rappzucker exkl. von 75 % Rendement 7,60. Matt. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,50. Melis I mit Faß 22,25. Rußig.

Glasgow, 2. März. [Schlußkurse.] Mixed number warrants 46 sh. 2 d. stetig.

Viehmarkt.

Danzig, 2. März. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 29, Ochsen 58, Kühe 52, Kälber 140, Schafe 186, Schweine 835, Ziegen 1 Stück.
Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Bullen 19—27 M., Rinder: 18—28 M., Kälber 30—37 M., Schafe 18—24 M., Schweine 34—39 M., Ziegen — M. Alles pro 10 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: mittelmäßig.

Apotheker A. Flügge's MYRRHEN-CREME

bereitet aus dem patentirten äglichen Auszug des Myrrhenharzes und Wachs, wird von vielen Professoren und Aerzten allen andern Salben und Fetten vorgezogen, weil die Wirkung des Myrrhen-Creme bei Hautverletzungen, Hautleiden, Wundsein der Kinder, Aufsprüngen, rissiger Haut, alten schlechthollenden Geschwüren etc. eine weitaus raschere und zuverlässigere ist, wofür die Gutachten vieler Tausend Mediziner, welche Jedermann gratis zur Verfügung stehen, die besten Beweise sind. **Unverdorren auch als Toiletten-Creme.** Erhältlich in grossen Tuben zu M. 1.— und kleinen zu 50 Pfg. in den Apotheken.

auf den Eingang den Kreisstag anstatt im März, schon im Februar einzuberufen. Von Seiten des Herrn Landrats wird größtmögliche Berücksichtigung des Antrages zugesichert. — Sodann wird zur Tagesordnung übergegangen. Der Etat der Kreischauffeebaukasse für 1. April 1897/98 balancirt in Einnahme und Ausgabe auf 100 000 M. (gegen 103 500 M. im Vorjahre). Der Etat wird einstimmig genehmigt. — In den Etat der Verwaltungskosten für die Kreisparlatoffe pro April 1897/98 sind 7500 M. eingestellt und werden bewilligt. Bei diesem Punkte entspann sich eine längere Debatte über die Besetzung der Mandanten- und der Kontrollstellen, sowie über die Festsetzung der Gehälter dieser beiden Beamten. Ein Antrag des Herrn Vollerthum-Fürstenau, den beiden Beamten, welche die obengenannten Stellen bisher kommissarisch verwaltet haben, für den Fall der definitiven Anstellung die bisherigen Dienstjahre bei der Sparkasse anzurechnen, wird mit 14 gegen 2 Stimmen angenommen. — Punkt 3 der Tagesordnung: Feststellung des Etats der Kreis-Kommunalkasse pro 1. April 1897/98. Der Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 157,000 M. ab. — Ein Antrag des Herrn A. B. a. h. m. -Neuendorf (Höhe) wird mit 12 gegen 4 Stimmen angenommen. In diesem Antrage wird dem Kreis-Ausschuß empfohlen, der Frage näher zu treten, ob Gehalt des Kreis-Ausschuß-Mitglieds dem des Kreis-Sparkassen-Controllenrs ziemlich gleich zu stellen. — Bei Punkt 5: Entlastung der Rechnungen der Kreisparlatoffe für die Jahre 1887/94 stellt Herr Schwan- u. Wittenfelde im Anschluß an den Bericht der Revisionskommission den Antrag, vor der Decharge-Ertheilung die Rechnungen einem Bücher-Revisor zur Durchsicht vorzulegen; ferner beantragt Herr Grube-Roggenhöfen, zu diesem Zwecke einen Betrag bis zu 1000 M. zu bewilligen. Beide Anträge werden mit Majorität angenommen. — Beim Bau der Chausseestrecke Elbing-Teigenhof wurde in Fürstenau ein Streifen Land erworben und wird die Genehmigung der Aufstellung für den Kreis-Verband genehmigt. — Für die Ortsgast-Terranova wird Herr Administrator Nern in das Verzeichniß der zu Amtsvorstellern geeigneten Personen eingetragen. — Die definitive Anstellung des Chausseeaufsichters Praebel wird genehmigt. — Einige Abänderungen im Statut der Kreisparlatoffe für den Landkreis Elbing werden ohne weitere Debatte angenommen. — Um dem sparenden Publikum, so viel wie möglich, Gelegenheit zum Sparen zu geben, sollen in den Ortsschaften Einlage, Or. Steinort, Neutrich (Höhe), Plohn, Br. Marz, Succage, Woellich und Wogenab-Sparkassen-Nebenstellen eingerichtet werden. Auch hierzu giebt der Kreisstag seine Zustimmung. — Zu Vertrauensmännern für die bei den Amtsgerichten in Elbing und Teigenhof zumamentretenden Ausschüsse zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen werden für das Jahr 1897 die Herren Vollerthum-Fürstenau, Grunau-Krebsfelde, Salwey-Krebsfelde und Wichmann-Tollkorn per Altkamilton wiedergewählt. — Für den Schiedsmanbezirk Kirchspiel Neutrich (Höhe) wird an Stelle des Besitzers Ferdinand Neumann-Kladendorf der Besitzer Josef Schroter-Neutrich (Höhe) gewählt. — Ueber die Verwaltung und den Stand der Kreis-Communal-Angelegenheiten pro April 1896/97 haben wir bereits früher an dieser Stelle berichtet.

Die Firma Loeser und Wolff hat von der beabsichtigten Festbeleuchtung ihrer vielen Zweiggeschäfte in Berlin zur Hundsjahrfeier Abstand genommen, dagegen eine größere Summe gestiftet, von der am 22. März den Veteranen, die unter Kaiser Wilhelm I. gekochten und in Folge ihrer Verwundung hilfsbedürftig geworden sind, ein ansehnliches Geldgeschenk überwiesen werden wird.

Verkauf. Durch Kauf ist Schneider's Hotel in der Hellsgeist- u. Straße in den Besitz des Herrn Jakobberg von hier übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 27 000 M.

Eine Unterföhlung beging heute der auf dem Vorberg wohnhafte Arbeiter W.; derselbe war zum Abtragen von Kartoffeln, die ein Herr in der Schmiedestraße gekauft hatte, angekommen. Nach Ablegerung der Kartoffeln, erhielt W. das Geld dafür im Betrage von 13 80 M. mit dem Auftrage, dieses dem Verkäufer zu bringen. W. behielt aber das Geld für sich, glaubte auch j. d. j. als unentdeckt davon zu kommen, da er sich eines falschen Namens bedient hatte. Er wurde aber auffindig gemacht, worauf ihm das Geld wieder abgenommen wurde.

Durch einen Revolverchuß in den Kopf

getödtet, hat sich heute früh der Oberkellner Carl Hrich, welcher in einem hiesigen Gasthof beschäftigt war, heute seine Einnahmen im Betrage von etwa 400 M. abliefern, hatte aber nur etwas über 91 M. im Besitz. H. ist unverheiratet und hat außer einer in Rußland wohnhaften Schwester keine Angehörigen.

Am heutigen Aschermittwoch wird in den lotholischen Kirchen an den Gemeindegliedern die Ceremonie des Bestreuens mit Asche vorgenommen. Der Priester bezieht die Sitte mittelst geweihter Asche mit dem Zeichen des Kreuzes, indem er dabei die ernsten Worte spricht: „Gedenke, o Mensch, daß du von Staub genommen und zum Staub zurückkehren wirst.“ Mit dem Aschermittwoch beginnt die Fastenzeit, in welcher der Christ besonders eingebend sein soll, daß er nicht, vielmehr schon recht bald, der Augenblick kommt, wo er vor dem ewigen Richter Rechenschaft abzulegen hat nicht nur über seine Taten, sondern auch über seine Worte und Gedanken. Darum: Memento mori!

Schönes Wetter sagt Jaß für den Monat März voraus. Durchgängig soll milde Witterung sein, nur vom 16. bis 20. des Monats wird es Schnee geben. Bis zum 10. soll ziemlich viel Regen fallen, dann wird es bis zum Eintritt des Schneefalles trocken sein; ebenso im letzten Drittel des Monats. Am 3. ist ein kritischer Tag 2. Ordnung, am 18. ist ein solcher 1. Ordnung, der härteste des Jahres.

Gebrauchsmuster. Auf eine Sicherung der Einstellmutter bei verstellbaren Schraubenschlüsseln durch federnde Klemmen ist für B. Koch in Rummelsburg und auf ein Würfelspiel mit durch geschaltete Daten bezichneten Kostpunkten für Karl Bolduan in Kößlin ein Gebrauchsmuster eingetragen worden.

Submissionspreise differiren oft in solcher Höhe, daß es dem Laien schwer verständlich wird, wie der Preis für ein und denselben Gegenstand so verschieden berechnet werden kann. Auf der Kaiserl. Werft in Danzig wurde vor einigen Tagen der Bau dreier Schuppen vergeben. Das niedrigste Angebot betrug 59 637 M., das höchste 98 184 M., die Differenz also nicht weniger als 38 547 M. Für den auf dem Dirschauer Bahnhof an der Straße nach der Weichselbrücke zu errichtenden Zouu wurde das niedrigste Gebot mit 1604 M., das höchste mit 3150 M. abgegeben, die Differenz für dieses nicht sehr bedeutende Object betrug mithin 1546 M.

Gefälteste Meffina-Apfelstinen werden, wie aus Berlin berichtet wird, durch die sogenannten „Meffina-Fabrikanten“ auf den Markt gebracht. Diese Leute bringen mittels einer seltenen Haarpräge Anilin in die Apfelsine, was allmählich die Frucht durchsieht und ihr eine röhrlige Färbung giebt. Die billig angekauften Apfelsinen werden dann später zu theurem Preise als „echte Meffina“ in den Handel gebracht und verurtheilt nach ihrem Genuß Uebelkeit, Erbrechen, Schwindel, ja führen zuweilen den Tod herbei. Darum Vorsicht!

Von der Rogat. Auf der Rogat ist seit gestern Nacht voller Eisgang. Bis vorgestern Nachmittag war auf dem Strome die Situation unverändert; es waren jedoch bereits große Strecken eisfrei geworden. Von einer Welle abwärts von Marienburg ab stand das alte Eis, das aber auch schon große Blöcke zeigte. Gestern Nacht um 2 Uhr trat der Eisgang ein, der sich auf ein Drittel der Strombreite bis zum Galgenberge unterhalb von Marienburg erstreckte. Das Eisreiben im Rogatarne setzte sich nachmittags weiter abwärts fort und war nachmittags bei dem Dorfe Einlage angelangt. Unterhalb von Einlage befindet sich der Fluß noch immer in der Winterlage. Das Poffels ist noch unverändert.

Telegraphische und telephonische Nachrichten.

witgetheilt von Wolff's telegr. Bureau in Berlin.

Berlin, 3. März. Gestern Abend in der ersten Stunde brach in der Vorstraßen Kesselschmiede an der Moabiter Brücke ein umfangreicher Brand aus. Nach Mitternacht erst war es gelungen, des Feuers Herr zu werden. Die Kesselschmiede selbst ist vollständig niedergebrannt.

Breslau, 3. März. Der frühere Redakteur des Sozialdemokratischen Volksblatts Baldum Gerhardt

wurde gestern wegen öffentlicher Beleidigung des Gewerbe-Inspektors Knoll durch eine Kritik der Gewerbe-Inspektion in einer Former-Versammlung zu einem Monat Gefängnis verurtheilt.

Justenburg, 3. März. In der Georgenburaer Forst wurde unter bedeutenden Schneemassen 5 Leichen, 3 männliche und 2 weibliche aufgefunden, vermuthlich Opfer der heftigen Schneestürme im Februar.

Coblenz, 3. März. Heute früh wurde hier ein kurzer, aber ziemlich heftiger Erdstoß verspürt. Der „Coblenzer Zeitung“ zufolge wurde derselbe auch noch in Vallendar bemerkt.

Hamburg, 3. März. Die „Hamburger Nachrichten“ plabiren in einem längeren Artikel über den erneuten Aufruf Sr. Majestät des Kaisers, betreffend die Einbringung eines Gelehrtenwurses zur Schaffung von Maßregeln gegen die Sozialdemokratie, und sagen zum Schluß: Wir vermögen die Gründe für bisherige Nichteinbringung eines solchen Gesetzes weder auf Grundlage politischer noch juristischer Annahme zu finden, sondern es handelt sich um die in Frage kommenden Personen. Es drängt sich die Frage auf, ob diejenigen, die berufen sind, die Ausführung des kaiserlichen Willens zu übernehmen, sich vor dem Zorn oder der Rachsucht der Socialdemokraten fürchten und derselben auszuweichen suchen. Es seien schlechte Rathgeber, die Furcht haben, und gehörten nicht auf einen verantwortlichen Posten.

London, 3. März. Die Denkschrift Goshens über den Flotten-Etat 1897—98 ist gestern im Parlament vertheilt. Das Schiffsbauten-Programm umfaßt den Bau von 4 Schlachtschiffen, 3 drecklassigen Kreuzern, 2 Corvetten, 4 Kanonenbooten, 2 Torpedobootzerstörer und einer neuen königlichen Yacht. Im Ganzen sind 108 Fahrzeuge im Bau, wovon 56 im Laufe des Jahres fertiggestellt werden. Die Zahl der Schiffsmannschaft wird im Laufe des Jahres um 6300 einschließlic 121 Offizieren vermehrt.

Athen, 3. März. Der italienische Militär-Bevollmächtigte Barlato ist mit einer Anzahl von Freiwilligen hier eingetroffen und beglückwünscht begrüßt worden.

Athen, 3. März. Agence Havas. Die fremden Admirale haben dem griechischen Geschwaderchef Reineck mitgetheilt, daß Sello unter den Schutz der Mächte gestellt werde, und daß ähnliches Vorgehen von griechischer Seite gegen Sello zu unterbleiben habe.

Athen, 3. März. In der gestrigen Note der Mächte an die griechische Regierung wird gesagt, im Falle der Weigerung Griechenlands seien die Mächte entschlossen, keine weiteren Zugeständnisse zu machen, wenn nicht innerhalb sechs Tagen die griechischen Truppen die Insel Creta verlassen hätten.

London, 3. März. Unterhaus. Nach der Erklärung Balfours, Griechenland hätte, nachdem die Autonomie Cretas erreicht sei, die Pflicht, Creta zu verlassen, zog Harcourt seinen Antrag zurück.

London, 3. März. Einer Meldung aus Athen zufolge dauern die Truppenbewegungen nach Tessalonien fort. Der Kronprinz wird sich demnächst dorthin begeben, um den Oberbefehl zu übernehmen.

Konstantinopel, 3. März. Wiener Correspondenz. Auf dem dem Navigations-General di Callano gehörenden Schiff „Suneto“ wurden gestern, als es die Dardanellen passirte, 5 blinde und 2 scharfe Schüsse abgegeben. Der Mastbaum des Schiffes wurde beschädigt. Der Commandant der Dardanellen hat sich entschuldigt. Die italienische Botschaft hat dieses Vorfalles wegen reklamirt.

Erprobt seit 1880 und belobt in tausenden Zuschriften ist nur der **Holländ. Tabak, 10 Pfd.**, Loje im Beutel, franco 8 Mark, bei **B. Becker** in **Seesen a. Harz.**

Tagesordnung zur Stadtverordneten-Sitzung am 5. März 1897.

- Gehaltszulage von mehreren Beamten.
- Etat des Gaswerks pro 1897/98.
- Erneuerungsbau auf der städt. Gasanstalt.
- Wahl eines Mitgliedes der Pferdemasterungs-Commission.
- Rechnung der I. Mädchenschule pro 1895/96.
- Wahl von Deputirten zu den Verpflichtungen auf den Administrationsgrundstücken.
- Vertretungskosten für einen Lehrer.
- Petitionen.
- Rechnung der Armenkasse p. 1895/96.
- Die Inbesitznahme eines Platzes in der Grünstraße betreffend.
- Wahl eines Vorstandsmitgliedes der III. Knaben- u. Mädchenschule.
- Bauliche Aenderungen in der städt. Turnhalle.
- Mittheilung über den Ausfall eines Prozesses.
- Verpachtung einer Landparzelle.
- Revisionsbericht des Verhams pro Februar cr.
- Etat des St. Leichnam- u. Hospitals pro 1897/1900.
- Bewilligung einer Beihilfe.
- Vertragänderung.
- Die Feier des hundertjährigen Geburtstages des Kaisers Wilhelm I. betreffend.

Elbing, den 3. März 1897.
Der Stadtverordnete-Vorsteher.
gez. Horn.

Elbinger Standesamt.
Vom 3. März 1897.

Geburten: Schuömacher Wilhelm Rautenberg 1 S. — Arbeiter Gottfried Karau 1 T. — Arbeiter Martin Werner 1 T. — Bäckermeister Robert Henischel 1 S.

Eheschließungen: Klempner Max Fried mit Katharina Dreiwik.

Sterbefälle: Fabrikarbeiterin Ida Kantowksi 20 J. — Arbeiter George Gehlaff 64 J. — Maurerfrau Martha Buchhorn, geb. Blum 40 J. — Hospitalschaffner Eduard Liedke 75 J. — Bierverleger Justus Schröter 5 J. — Arbeiter Johann Fietkau aus Pangritz-Colonie 42 J. — Schlosser Robert Bieski 65 J.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Emmy Palfner-Trier mit dem König. Eisenbahn-Sekretär Herrn Gustav Demjow-Bromberg.

Geboren: Herrn Robert Kaszynski-Moder T.

Gestorben: Herr Otto Neumann-Marienwerder. — Frau Wilhelmine Wende-Bromberg. — Fräulein Anna Bankrat-Thorn. — Herr Grundbesitzer Hermann Thätmeyer-Elsst. — Frau Emilie Sambo, geb. Dührberg-Granderz. — Herr Brennerer-Verwalter Emil Horst-Vontorsz.

Nur für Herren.
Neuester Katalog
interessanter Lektüre
gegen 20 J. Marken.
Berlin C. 22. F. M. J. Pilartz.

Bekanntmachung.

Die von dem Vorsitzenden der Einkommensteuer-Berantagungs-Commission des Stadtkreises Elbing festgesetzte Gemeindesteuerliste pro 1897/98, welche die Veranlagung der Personen mit Einkommen von **nicht mehr als 900 M.** enthält, wird nach der Bestimmung des § 75 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891, vierzehn Tage lang und zwar vom **4. d. M. bis einschließlich den 17. d. M.** im Steuerbureau auf dem Rathhause, Zimmer Nr. 34, offen liegen.

Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen innerhalb einer Ausschlußfrist von **vier Wochen** (28 Tagen) nach Ablauf der Auslegungsfrist, das ist **bis einschließlich den 14. April cr.**, die Berufung an die Einkommensteuer-Berantagungs-Commission hieselbst zu. Die **Zustellung des Steuerzettels ist für die Berufungsfrist nicht maßgebend.** Berufungen, welche bis zum 14. April cr. nicht eingegangen sind, können nicht berücksichtigt werden.

Die **Berufungsschreiben sind im Rathhause einzureichen** und müssen sowohl die **Sebenummer als den Namen und die Wohnung des Steuerpflichtigen** enthalten.

Elbing, den 2. März 1897.
Der Magistrat.

Eine Dame sucht eine billige Pension in der Nähe der Fischerstraße. Zu erfragen in der Expedition dieser Ztg.

Bekanntmachung.

Die Bahnhofsverwaltung in **Neustadt i. Westpr.** soll vom 1. Mai 1897 ab anderweit öffentlich meistbietend verpachtet werden. Die Vergebung erfolgt ausschließlich auf Grund schriftlicher Angebote. Die Bedingungen, welche gleich den Vertragsbestimmungen vor der Abgabe des Gebotes unterschrieben zu vollziehen sind, sind gegen post- und gebührenfreie Einfindung von 50 Pfg. von unserem Rechnungsbureau zu beziehen. Die Angebote sind **bis zum 19. März 1897, Vormittags 11 1/2 Uhr**, postfrei an den Vorstand unseres Centralbureaus einzufinden. Die Deffnung und Bekanntgabe erfolgt zu der angegebenen Zeit in unserem Amtsgebäude am Olivaer Thor, I. Stockwerk, Zimmer 18.

Danzig, den 24. Februar 1897.
Königliche Eisenbahn-Direction.

Die billigsten und besten **Bierdruckapparate** für **Kohlenäure** und **Luftbetrieb** liefert in verschiedenen Größen und nach verschiedenen Systemen **A. Krause, Zempelburg.** Katalog gratis und franko.

Ober- und Unterschweizer nur tüchtige Leute, empfiehlt stets und plazirt **J. Zöbels, Königsberg i. Pr.,** Hint. Vorstadt 51.

1 jung. sauberes Mädchen für leichten Dienst gesucht
Königsbergerstraße 24.

Belleve
Täglich frische Schmandwaffeln.

1 gut erhaltene **Chaiselongue** billig zu verkaufen Heiligegeiststraße 32.

Stadttheater Danzig.
Donnerstag, den 4. März: **Der arme Jonathan.** Operette.
Freitag, den 5. März: **Das Heimchen am Herd.** Oper.
Sonnenabend, den 6. März: Bei ermäßigten Preisen: **Maria Stuart.** Trauerspiel.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 4. März:
Bei halben Stappenpreisen:
Zum letzten Male:
Don Cesar.
Operette in 3 Akten von R. Dellinger.
Freitag, den 5. März:
Benefiz für Robert Fuchs.
Lucinde vom Theater.
Große Gesangsvoce in 6 Bildern von Emil Böhl.
Sonnenabend, den 6. März:
Bei halben Stappenpreisen:
Der kleine Lord.
Lebensbild.
Renaissance.
Luftspiel.

Vorverkauf: von 10—1 und 3—4 Uhr.
Raffendöffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Nächste Woche Ziehung! Metzger Dombau-Geldlose à 3 Mark 30 Pfg.

200,000 Mark, 6261 Geldgewinne, Haupttreffer 50,000, 20,000, 10,000 Mark u. s. w.
 LOOSE à 3 Mark 30 Pfg. (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) sind noch zu beziehen durch **F. A. Schrader**, Haupt-Agentur, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.
 In Elbing zu haben bei: **Cajetan Hoppe, Joh. Gustävel.**

Christburg, den 2. März 1897.
 Heute Nachmittags 4 Uhr verschied nach kurzem Krankenlager unsere innig geliebte Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter
Frau Fanny Liedtke
 im 85. Lebensjahre.
 Dieses zeigen statt jeder besonderen Meldung an
Die trauernden Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet Freitag, den 5. März, Nachmittags 2 1/2 Uhr statt.

Hôtel Germania.
 Fremdenzimmer von 1 Mark an. Gute Küche.
 Reichhaltige Speisekarte.

Restaurant Hugo John
 Kettenbrunnenstrasse.
 Guter Frühstückstisch. Hiesige und fremde Biere.

Bekanntmachung.
 Das Kontursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Georg Ferdinand Heyder** in Elbing, in Firma **Pohl & Koblenz**, wird nach Abhaltung des Schlussstermins aufgehoben.
 Elbing, den 25. Februar 1897.
 Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.
 Im Gebäude des Heiligen Geist-Hospitals stehen **10 Fach Fenster** zum Verkauf. Offerten nimmt Kastellan Herr **Schwidetzky** entgegen.
 Elbing, den 1. März 1897.
 Die Verwaltungs-Deputation des Heiligen Geist-Hospitals.

Öffentliche Versteigerung!
Montag, den 8. März cr., Vorm. 9 Uhr,

werde ich hier selbst **Sonnenstr. Nr. 27**, im Auftrage des Herrn Justizraths **Dr. Gaupp**, als Pfleger des Töchter **August Linde'schen** Nachlasses:
 4 Kleiderstühle, 2 Sophas, 5 Tische, 10 Stühle, 1 Glas- und 1 Spiegelstühl, 1 Waschtisch, 1 Toilettenstühl, 1 Kommode, 2 Spiegel, 1 Bettgestell mit Federmatratze, 1 Ober- und 3 Unterbetten, 10 Kopfkissen, 1 Hobelbank, Tischlerhandwerkzeug, 1 Parthie Herren- und Frauenleib- und Bettwäsche, 2 neue Zinkeimer, sowie Haus- und Küchengeräthe u. v. a.
 öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
 Elbing, den 27. Februar 1897.
Scheessel,
 Gerichtsvollzieher.

Öffentliche Versteigerung!
Am Donnerstag, d. 4. d. M., Vorm. 11 Uhr,

werde ich **Reichnamstraße 122**, hier (zwei Treppen):
 diverse Möbel, Betten, Tischwäsche, Leib- und Bettwäsche, Bekleidungsstücke, 1 großen kupferner Kessel, Regulator u. s. m.
 gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.
 Elbing, den 2. März 1897.
Nickel,
 Gerichtsvollzieher.

Reinecke's Fahnenfabrik
 Hannover.

A. Danielowski,
 Neuf. Mühlendamm 67.
Colonialwaaren und Weinhandlung, Destillation.
 Specialität: Rum und Cognac, achter Verschnitt.

Tiroler Kastanien
 5 Kilo-Postfädel prima 2,75 M., 5 Kilo-Postfädel secunda 2,25 M. Bei Voreinbringung des Betrages franco zollfrei.
Victor Reuser,
 Obst-Export, Süd-Tirol.

Honig, garantiert reinen Blütenhonig, nur feinste Tafel-sorte, prämiirt, verend. d. 10-Pfund-Dose zu **6,50 M.** franco, dito feinsten Scheibenhonig zu **8 M.** franco.
Steinkamp, Großimkererbesitzer, **Chloppenburg** (Großh. Oldenburg).

Sämmtl. Materialwaaren
 von 1 Pfd. aufwärts offerirt billigst
A. Preuschoff,
 „Alte Börse“.

Holländische Zigarren.
 Tausende Anerkennungen.
 No. 2 Edelweiss . . . 3,30 M.
 " 3 Reno 3,60 " "
 " 4 Prima Manilla . 3,80 " "
 " 5 Triumph 3,90 " "
 " 9 H. Upmann . . 4,60 " "
 Rauchtabak 40 Pf. bis 3 M. p. Pfd.
Clemens Blambeck, Orsoy
 a. d. Holl. Grenze,
 Holl. Cigarren- u. Tabakfabrik.
 Gegr. 1879.



en gros. en detail.
Für Sattler!
Thran, Vaselinelederfett, Lederlack in allen Farben, **Lederappretur** billigst.
 Wiederverkäufern möglichsten Rabatt.
J. Staesz jun.,
 Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
 Specialität: **Streichfertige Delfarben.**

Zur großen Illumination
 empfehle ich
weiße Thon-Leuchter
 zu billigen Preisen.
 Bitte um zeitige Bestellung.
Schmidt,
 Snn. Vorberg 8.

Für Rettung v. Trunksucht!
 verend. Anweisung nach 20jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: **Th. Konetzky**, Droguist, **Stein (Aargau), Schweiz.** Briefporto 20 Pfg.

Deutsche Krone

Man beachte folgende Preise für **Regenschirme.**
 Hochelegant schwerseidene Imperial-, schwer reinseidene Göper-Taffet-Herren- u. Damen-Regenschirme mit elegantesten, streng neuesten Ausstattungen.
 empfiehlt reichhaltigen Frühstündlich, warme Küche bis 1 Uhr Nachts, verschiedene Biere vorzüglich, **Englisch Brunner Böhmisches und Bod.**

Regenschirme für Herren u. Damen,
 beste Double-, Satinett-, Taffetas-, Gloria- und Imperial-Stoffe, elegant ausgestattet,
 für **1,85 | 2,10 | 2,95 | 3,50 | 4,25 | 4,55**
Herren-Regenschirme für 85 Pf. bis 1,55
 m. kleinen Fehlern u. Webfehlern

1 Posten Gloria-Regenschirme
 für Herren und Damen,
 einzelne Stöcke und Griffe, mit kleinen Webfehlern, gute Qualitäten,
 für Herren 2,10, 2,35, 2,75, 2,95,
 für Damen 2,15, 2,45, 2,85.

Kinder-Regenschirme von 75 Pfg. an.
Th. Jacoby.
Mädchen-Regenschirme niedlich ausgestattet, für 1,05, 1,35, 1,75.

! Sofort ! — versende ich gegen Nachnahme direkt an das Privatpublikum —
 10 Meter 78 cm breit **ungebl. Hemden-Nessel**,
 6 " 90 " " **ungebl. pr. Hemdentuch**,
 6 " 83 " " **ungebl. Körper-Barchent**,
 4 " 142 " " **ungebl. Bettuchstoff**
 26 Meter zusammen für **8 Mk. 85 Pfg.**
 Nichtconvenientes wird umgetauscht.
A. Alexander, Wittweida i. S.
 Webwaaren-Fabrik-Niederlage.

A. Bratfisch, Elbing
 14. Schmiedestrasse 14.
 Anfertigung elegant. Herrengarderoben
Grosse Auswahl in modernen
 Paletot, Anzug- u. Beinkleider-Stoffen.
Neuheiten für die Frühjahrs-Saison in reichhaltiger Auswahl eingetroffen.

F. F. Resag's
Deutscher Kern-Oichorien
 aus garantiert reinen Cichorien-Wurzeln ist das beste und ausgiebigste aller bisher bekannten Caffee-Surrogate.
Gegen Husten u. Heiserkeit: Lakritzen u. Salmiak, Malzbonbons, Hustenheil, Cachou, Salmiakpastillen, Süßholz, Altheewurzel, Anis, Caragheenmoos, Isländ. Moos, Emser und Sodener Pastillen (75 μ) stets frisch und billigst bei **Bernh. Janzen.**

Fachschule für Damenschneiderei u. Wäschekonfektion.
 Der neue **Kursus für Damenschneiderei** (theoretisch u. praktisch) beginnt den **2. April.**
 Der neue **Kursus für Wäschekonfektion** beginnt den **1. April:** umfasst das Schnittzeichnen (nach Maß) Zuschneiden und Nähen von Damen-, Herren- und Kinderwäsche.
 Anmeldungen zu den Kursen werden rechtzeitig erbeten.
Luise Griegoleit,
 Industriellehrerin und wissenschaftl. Lehrerin
Spieringstraße 14, 2 Tr.
Kaufmännische Ausbildung im Orte und nach allen Orten hin. **Gratis** Prospekte und **Gratis** Infinitivnachrichten **Gratis** Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut **Otto Siede-Elbing.** Königl. behördl. konzess. Anstalt.

Wilhelm Staadt,
Trier a. d. M. Weinhandlung
 in **Saar- und Moselweinen.**
 Geschäft gegründet 1849.

Obststämmchen
 und **Beerenobststräucher** zur Frühjahrs- und Sommerpflanzung in den hierorts bewährten edlen Sorten, für deren Früchte wir die höchsten Preise zahlen, hat, solange der Vorrath reicht, noch abzugeben.
Obstverwertungs-Gesellschaft in Elbing (G. G. m. b. H.).

Mehrere Hundert Weinflaschen
 sind billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. der „Altp. Zeitung“.
Ein fast neuer, schwarzer Sammetgarn-Stockanzug (passend zur Einsegnung) billig zu verkaufen
Spieringstraße 9, 1.

Sommerraufenthalt
 wird von zwei Damen mit Pension gesucht. Bedingung Wald. Offerten mit Preisangabe an die Expedition dieser Zeitung unter **Nr. 2.**

Agenten,
 welche Privatkundenschaft besuchen, engagirt bei hoher Provision überallhin für **Holzrouleaux und Jalousien**
Grüssner & Co., Neurolde.
 Suche zum sofortigen Antritt **2 tücht., gew. Verkäuferinnen** für mein **Special-Buttergeschäft** zu engagiren.
Jacob Liebert,
Gründenz.

Buharbeiterin.
 Nach außerhalb wird eine gute Kraft gesucht, die selbstständig schnell ein Mittel-Gewerbe von besonders runden Güten und Capotten garniren kann. 50 M. monatlich Anfangsgehalt. Meldungen an die „Altp. Ztg.“ unter **K. M. 60** erbeten.

Zum Verkauf auf dem Holzfelde sucht einen **tüchtigen, jungen Mann** Dampf-Sägewerk **Neuteich Westpr.**
Zücht. Schlosser
 auf Bau- u. Sitterarbeit finden dauernde Beschäftigung und können sich melden bei **Gerlach, Schlossmeister, Goldau Dltpr.**

Eine **Weißzeugnätherin** empfiehlt sich in und außer dem Hause **Ritterstraße 11.**
Benno Damus Nachf.
Colonialwaaren, Delicatessen-, Südfrucht- u. Weinhandlung.
 Hierzu eine Beilage.

Ihr Geniestreich.

Milera-Elze von J. Sandu.

Nachdruck verboten.

Man hatte in der Gesellschaft von nichts Anderem, als von der Verlobung des Professors Dr. Welden mit der hübschen, aber „unbedeutenden“ Milmi Horst gesprochen.

Dieses einfache Mädchen triumphte über die gestrichelten Schönen, die den hässlichen Mann mit dem blaffen, jugendlichen Römerkopf, durch Koketterie und Bosheit zu fesseln gesucht hatten.

Er, der überall als Freier hätte anknöpfen dürfen, traf solche Wahl!

Aber gerade Milmi's Natürlichkeit hatte ihn angezogen, sein feines Kennernauge erkannte, daß sich aus diesem betretenen, bescheidenen Mädchen einstens eine milde und gültige Frau entwickeln werde, eine Gattin, wie sie ihm als Ideal vorstrebte.

Wachten sie auch über Milmi's Nativität spotten, Welden lächelte, daß ihm sein Liebesglück in dieser feischen Mädchenblume blühe, und er ließ sie sich nicht entgehen.

In ihrer hellen Fetterkeit wollte der ernste Mann, der sich aus bescheidenen Verhältnissen rasch zu Ruf und Stellung emporgearbeitet hatte, Erquickung und Ruhe finden.

Hatte er doch als Arzt Einblick in so manche Ehe, in welche launenhafte Frauen einen ewigen Wechsel von Sturm und Sonnenschein zu bringen im Stande sind, jene Wetterwendigkeit, die er fürchtete, und gegen die ihm Milmi's Herzensbildung die beste Gewähr schien.

„Aber dumm, dumm ist sie!“ Das hatte er vor seiner Verlobung aus so manchem schönen Frauenmunde hören müssen. Wie gerne hätte er dann geantwortet: „Weil sie nicht ist, wie so viele Dämchen, die kaum in die Gesellschaft eingetreten, auf die Jagd nach einer „guten Partie“ jede Harmlosigkeit verlieren, — weil Milmi zu ehrlich ist, um sich zu verstellen, zu natürlich, um nicht die Dinge beim rechten Namen zu nennen!“ Von einer klugen Mutter, die das Herz auf dem rechten Fied hatte, erzogen, von einem edlen Vater belehrt, im Kreise zahlreicher jüngerer Geschwister groß geworden, hatte sie wenig Zeit für äußerliche Vergnügungen. Auch das Interesse an Bücherwelt hielt mangelte ihr, trotz des guten Gedächtnisses, — dafür besaß sie aber Lebenslust, ja eine gewisse Pflichtigkeit, die oftmals nussbringender ist.

Hatte sie in der Schule der Lehrer ausgerufen, da war es oft vorgekommen, daß sie anstatt die Jahreszahlen der verschiedenen Kriege herzapplern, oder einen Vers aus dem Abbelangenbuch zu zitieren, stumm blieb, oder so zerstreut antwortete, daß es allgemeine Feltterheit erregte, ja zum geflügelten Wort wurde und ihr den Namen „dumm“ eintrug.

War sie doch mit all' ihren Gedanken zu Hause bei Mama, die sich wieder einmal mit einem neuen Dienstmädchen abquälte, und der sie so gerne beistand gewesen wäre! Im Rechnen aber, — da war sie am Platz, denn Rechnen, das machte ihr Freude, und am liebsten — das Küchenbuch.

Als sie älter wurde, da verblüffte sie oft durch ihr richtiges Urtheil, ja einmal, als in einem „Kränzchen“ eine hochmüthige Dame die Frage aufwarf, ob ihre neue Erzieherin als gesellschaftsfähig zu betrachten sei, — da beschwor die „unbedeutende“ Milmi einen Sturm herauf, als sie im Brustton der Ueberzeugung feststellen suchte, daß eine gründlich gebildete Erzieherin die volle gesellschaftliche Gleichberechtigung mit den Damen der sogenannten Gesellschaft hätte!

Und das „sogenannt“ trug ihr wieder so viel Feindinnen ein!

Das warme Herz dieses Mädchens war für Welden in heimlicher Liebe erglüht, es hatte höher geschlagen, wenn der vielbeschäftigte Arzt, der erst zu späten Abendstunden Gesellschaften besuchen konnte, sie zum Tanze aufforderte, nachdem sie gar oft überstrahlt von „exotischen Pflanzen“, neben Mama als Mauerblümchen geblüht hatte.

Wie allerliebst sie ihn dann in den Ruhepausen zu unterhalten wußte.

Bewunderte er dann ihre geschmackvolle Toilette, die ihre mittelgroße, elastische Gestalt, ihre vollen Arme, ihren weißen Nacken zur schönsten Geltung brachte, da stieg purpurne Gluth in ihr von blonden Locken umrahmtes Gesicht, mit den feinen Zügen, mit den sprühenden dunklen Augen.

Und gar — als er eines Tages um ihre kleine Hand angehalten hatte!

Kein sprödes Besinnen gab es bei ihr, — an seine Brust flog sie, die frische Malblume. Wie wollte sie ihn glücklich machen, ihn, — der von seiner Höhe herab sie von Allen erkoren! —

Nun bereute sie doch, ihre Lehrjahre nicht besser angewandt zu haben. Er lachte aber und meinte: „Wer weiß, ob Du mir dann so gut gefallen hättest!“

In den ersten Märztagen war die Hochzeit; — dann reisten Dr. Welden und Frau nach der Riviera. „Wie kalt war es noch zu Hause und hier in Stalien wie prächtig!“ rief Milmi, als sie in Nizza angekommen waren.

„Aber Milmi! Wir sind ja in Frankreich,“ lachte der junge Arzt.

„Siehst Du, Männchen, auch in der Geographie bin ich schwach!“ meinte sie.

„Aber groß in der Kunst, mich glücklich zu machen!“ jubelte er. —

Von Nizza fuhren sie nach Monte-Carlo.

In dieses goldene Nüßchen, über welches die Natur ein Paradies gegossen! Wie Wenige haben aber dort für die Schönheit dieser süßlichen Vegetation, für die Farbenpracht der im Sonnengolde daliegenden Buchen ein Auge. Nach jenem Golde suchte die Blüthe, das wie ein unüberwindlicher Strom über die mächtigen Spielsteine fließt.

An einem herrlichen Frühlingstage gab auch das junge Paar seine Wintertour in Kurhaus ab, — um dafür Eintrittskarten für die Spieläle zu erhalten.

„Nun, Milmi“, scherzte Welden, „hindert uns nichts mehr, eine Million zu verlieren, wenn wir sie gerade in der Tasche hätten.“

Unwillkürlich zog die junge Frau ihr Portemonnaie hervor, um nach den paar Goldstücken zu sehen, welche ihr ihre Mama noch beim Abschiede in die Hand gedrückt hatte.

Da lagen sie noch alle — und berührt betrat sie am Arme des Gatten das gold- und kristallfunkelnde „Akerhellgite“.

Eine unheimliche Ruhe herrschte hier, nur unterbrochen von dem Klängen des Goldes, vom Klirren der Banknoten, von den Rufeln der Croupiers.

Freier schmeigte sich Milmi an des Gatten Arm. „Fürchtest Du Dich, Frauenchen?“ trug er.

„Mir ist so elgen zu Muthe!“

„Indem er sie beruhigte, sah er einen Bekannten auf sich zukommen.“

„Welch' glücklicher Zufall!“ rief dieser dem Paare entgegen.

„Meine Frau, — mein Jugendfreund Oskar Dahlen“ stellte der Arzt vor.

Man sah es an der verblüfften Milene Dahlen's,

daß er, der schon länger im Auslande lebte, von dieser Heirath überrascht war.

„Also Ihnen, meine Gnädige, gelang es, diesen Unbesiegbaren in Fesseln zu schlagen?“

„Es war als wollte er sagen: „Dieses unbedeutende Persönchen siegte über alle die gestrichelten Schönen!“ —

„Rache es mir nach!“ sagte Welden, — „und lasse auch das Glück beim Schopfe, oder bist Du einer von Jenen, die nicht sehen, wo es ihnen blüht, und der die Zahl der Heirathen vermehren will?“

„Vor der Hand halte ich es noch mit dem Spiele,“ gab Jener zurück.

„Auch ich möchte es einmal versuchen!“ sagte Welden.

„Du? Den' doch an das bekannte Sprüchwort!“ scherzte Dahlen.

Milmi wollte ihren Gatten zurückhalten.

„Aber so süß sie zu ihm aufblühte, er hatte sich in den Kopf gesetzt, sein Glück im Spiele zu versuchen, und rasch entschlossen ließ er seine Frau unter Dahlen's Schutz, um dem Roulette zuzuwellen. —

Dr. Welden setzte auf Rouge.

Er gewann.

Er verdoppelte seinen Einsatz, er gewann wieder. So ging es einige Mal.

Nun setzte er auf Noir.

Wieder strich er Gewinst ein.

Rühn gemacht, begann er Louisdore einzusetzen.

Da — plötzlich verläßt ihn das Glück, er verliert — und dem Spielteufel verfallen wagt er Einsatz um Einsatz.

Zu rasender Schnelligkeit sind hundert um hundert Frank's verloren.

In der Hast, den Verlust wieder zu gewinnen, spielt er weiter. —

Er sieht nicht auf. Wie hypnotisirt starrt er in das Roulette. — Bis er, der gediegene, — der weltkluge Professor Dr. Welden, sein ganzes Kessgeld in den Abgrund der Spielhölle von Monte Carlo geworfen hatte. —

Was nun beginnen?!

„Vor Allem,“ sagte er sich, „muß ich meine Aufregung hinter einem gleichgültigen Wächeln zu verbergen suchen, grade so, wie es jener Aristokrat machte, der nur deshalb nach Monte Carlo gereist war, um sein verpöbeltes Wappen neu aufzugolden, und der es hier gänzlich zertrümmert hat.“

Es wollte aber Welden nicht gelingen, zu lächeln. Sollte er seiner Frau seinen Verlust eingestehen? Nimmermehr!

Sollte er Dahlen, diesen Spötter und Schwärzer, um ein Darlehen bitten? Niemals!

Denn ehe sie noch heimgekehrt wären, würde es schon die ganze Stadt erfahren haben.

Während über sich selbst, sagte er endlich den Entschluß, seiner Frau zu belügen.

Schwer wurde es ihm, aber es war von zwei Uebeln das Kleinere!

Er suchte Milmi.

Wie ein Engel in der Mitte eines Höllenpfuhles stand sie da! Sorgenlos, unschuldsvoll lächelte sie ihm entgegen! —

O, wie würde sie durch seine Nachsicht niedergeschmettert werden!

Anstatt nach Neapel und Pompeji, heißt es jetzt nach Hause!

Anstatt eines exquisiten Souper's im Hotel „Paris“ heißt es jetzt in einem Restaurant 3. Klasse speisen — denn die paar Louisdore, die Milmi bei sich hatte, reichten gerade, um die Hotelrechnung zu bezahlen! — Und es

schüttelte ihn, wenn er daran dachte, seinem Schwiegervater telegraphiren zu müssen, ihm seine Schande einzugestehen, — des guten Mannes Ruhe zu rauben, die er bei dem Gedanken einbüßen würde, sein Kind einem so lechtfertigen Manne anvertraut zu haben! —

Glücklicher Weise sprach Dahlen mit einem Herrn und eilig ging Welden auf seine Frau zu.

Die Rehe war ihm wie zugeschnürt. Das Wort stockte ihm.

„Welch' trübes Gesicht Du machst! Drückt Dich das Gewissen? Wie? Was?“ scherzte sie.

„Herzenskind! Erstick nicht! Es muß heraus! Ich habe unser ganzes Kessgeld verspielt!“

Zuerst hatte er nicht den Muth, sie anzusehen, dann suchte er ihre Blide.

„Aber was hab' er?!

Wangengrübchen! Perlenzähne! Ein schalkhaftes Aufblitzen ihrer guten Augen!

„Hab' ich mir's doch gedacht!“ lachte sie. „Ja ja Männchen, wenn Du mich auch noch so verwundert ansiehst, — ich habe gedacht!“

„Was nützt in diesem Falle das Denken! Handeln müssen wir, Milmi! Ich habe mit der Sache hin und her überlegt!“ gab er klein bei.

„Jawohl, handeln heißt es!“ sagte sie. „Aber was würdest Du sagen, Fritz, wenn ich das schon besoragt hätte?“

„Du, Milmi?“

„Ja ich! So laß Dir erzählen: Dahlen begleitete auch mich an den Spielstisch. Du standest völlig versunken in das Spiel da! Nicht ein einziges Mal blicktest Du auf! Ich aber hatte Dich stets im Auge! Und als ich Dich verlieren sah, kam mir ein famoser Gedanke! — Ich setzte jedes Mal Rouge, wenn Du Noir spielte, und wenn Du Noir spielte, spielte ich Rouge. Auf diese Weise mußte ich ja gewinnen, was Du verloren hastest! Da — Männchen, hast Du Dein ganzes Kessgeld wieder!“

Er mußte sich beherrschen, um ihr nicht vor allen Leuten in den Hals zu fallen.

„Meine bezagte, pfiffige Frau!“ jubelte er, „das war ein Geniestreich von Dir, auf den die ganze Fakultät unserer Unberühmt nicht gekommen wäre!“

„Bist! Nicht so laut, Männchen, daß es Dahlen nicht hört!“

„Natürlich muß er's hören!“ frohlockte Welden, — selbst wenn es auf Kosten meines guten Namens geschehen sollte, — denn unsere Stadt soll erfahren, welche geniale Frau Du bist, kleine Milmi!“

Von Nah und Fern.

* **Operation vermieden durch die Röntgenstrahlen.** Der Professor bei der Fakultät der Wissenschaften in Marseille, Vasseur, hatte einen Knochenbruch, der ihm in der Rehe stecken blieb. Die heftigen Schmerzen, die der Patient ausstand und die bei ihm sich einstellenden Athmungsbeschwerden beanruchtigten die Ärzte sehr. Man beschloß daher die sehr schwierige und gefährliche Operation der Spelerröhre. Bevor man aber zu derselben schritt, schlug einer der Ärzte vor, die kranke Stelle mit Hilfe der Röntgenstrahlen zu photographiren. Das aufgenommene Bild bewies, daß der Knochen während der Sondirungen der Ärzte zerbrochen war. Die von dem Patienten ausgestandenen heftigen Schmerzen rührten von Verletzungen der Haut der Spelerröhre durch den Fremdkörper her. So ist dank den Röntgenstrahlen Herr Vasseur eine schmerzliche und gefährliche Operation erspart worden.

* **200 000 Lire verlohnen.** Wie aus Benedig d'eschirt wird, verlohnen auf der Station

„Näher,“

Näher.

Von Reinhold Drtmann.

Nachdruck verboten.

13)

Siebzehntes Kapitel.

Und so schilderte er ihr in warmen, eindringlichen Worten, was jene Unterredung mit Rolf ihn von dem seltsamen, wiederpruckschallenden Selenzustande des Künstlers hatte erkennen und errathen lassen. Und wenn er ihr auch nicht unumwunden sagte, woher ihm all' diese Wissenschaft gekommen sei, so konnte sie doch nicht zweifeln, daß es mehr als nur nebelhafte Vermuthungen seien, auf denen sie beruhte. Ohne ihn ein einziges Mal zu unterbrechen, hörte ihm Felicia zu, und die sonderbare, fast schmerzliche Spannung schwand allgemach wieder aus ihren Zügen. Als Werner geendet, mußte sie in der That die Ueberzeugung gewonnen haben, daß Rolf durch ihr Jawort nicht nur zu einem glücklicheren, sondern auch zu einem besseren Menschen gemacht werden würde, denn sie wiederholte die zweifelnde Frage nicht, durch die der Andere vorhin für einen Moment beirrt worden war.

„Mein Vetter hat einen sehr warmherzigen Freund in Ihnen gefunden,“ sagte sie nur, und Werner mußte es wohl für den Versuch eines Lächelns nehmen, was dabei um ihre Mundwinkel zuckte. „Es wird seine Sache sein, sich dafür später bei Ihnen zu bedanken.“

„Und Sie, Fräulein Felicia, — Sie großen mir nun wirklich nicht, daß ich mir herausgenommen habe, dies alles auszusprechen?“

„Sie thaten es ja in einer guten Absicht. Ihre Theilnahme für Rolf und Ihren Wunsch, ihm gefällig zu sein, muß ich wohl als eine ausreichende Rechtfertigung gelten lassen.“

„Das klingt nicht gerade, als ob Sie meine Kühnheit von Herzen vergeben hätten.“

„Mein Gott, was sollte ich Ihnen denn sonst noch sagen? Mehr als eine rückhaltlose Anerkennung Ihrer Freundschaft durften Sie doch wohl nicht von mir erwarten.“

„Aber es ist nur meine Freundschaft für Ihren Vetter, die Sie immer wieder betonen. Muß ich Ihnen erst versichern, daß es ein wenig doch auch meine Freundschaft für Sie gewesen ist, die mir den Muth gegeben hat, so zu Ihnen zu reden?“

„War es das? Wirklich? fragte sie müde.“

„Nun, ich konnte es nicht wissen. Aber ich bin dann jedenfalls verpflichtet, Ihnen zu danken. Und Sie werden nun hingehen, ihm von dem Inhalte unseres Gespräches Mittheilung zu machen?“

Werner schwanzte einen Augenblick, dann sagte er aufrecht:

„Würden Sie es denn für ein Unrecht halten, wenn ich es thäte? Und würden Sie mir Ihre Einwilligung dazu versagen?“

Langsam schüttelte sie den Kopf.

„Ich hätte gar kein Recht, es Ihnen zu verbieten. Aber ich habe auch nicht einmal den Wunsch. Es ist vielleicht besser, daß Sie es thun — besser auch für mich.“

Ihre seltsame Art, die so himmelweit verschieden war von der gewohnten lebenswürdigen Heiterkeit ihres Wesens, heunruhigte ihn immer mehr.

„Fräulein Felicia,“ bat er, „sagen Sie es mir offen, wenn ich Sie getränkt habe, und gewähren Sie mir eine Möglichkeit, Ihre Verzeihung zu erlangen, bevor ich gehe. Es ist ja ein Abschied, wenn nicht auf immer, so doch auf lange, ungewisse Zeit. Und es würde mir bitter weh thun, wenn ich den Eindruck mit mir hinwegnehmen müßte, daß Sie mir zürnen.“

„Nein, nein! Ich zürne Ihnen nicht — ich glaube Ihnen, daß Sie es gut gemeint haben — und ich wünsche Ihnen alles Glück der Erde! Ich kann Ihnen das alles jetzt nicht so warm und freudig sagen, wie ich vielleicht möchte. Ich — ich bin —“

Aber sie konnte nicht vollenden; denn plötzlich rollten ihr die Thränen heiß und unaufhaltbar über die Wangen und sie brühte schluchzend das Taschentuch an die Augen. Zu Tode erschrocken, eilte Werner an ihre Seite.

„Um des Himmels willen, Fräulein Felicia, was ist Ihnen? Ich wollte Sie doch nur glücklich machen mit all dem, was ich da zu Ihnen gesprochen.“

Eine einzige Minute nur, dann ließ sie die Hände wieder vom Gesicht herabsinken, und wenn auch noch funkelnbe Thränen an ihren Wimpern hingen, wenn auch ihre Lippen noch zuckten — in Haltung und Sprache hatte sie doch die verlorene Selbstbeherrschung zurückgewonnen.

„Mein Benehmen ist kindisch — ich weiß es. Machen Sie sich darüber, bitte, keine Gedanken. Es wäre wahrlich nicht der Mühe werth. Ich bin

nur etwas überarbeitet und abgepannt. Und das geht jedesmal schnell vorüber.“

Die Hast ihrer Worte war Beweis genug dafür, daß sie nicht mit weiteren Fragen gequält zu werden wünsche. Wenn Werner dem mächtigen Antrieb seines Herzens hätte folgen dürfen, so würde er vor ihr auf die Knie gesunken sein, würde ihre beiden Hände ergriffen und sie angefaßt haben, ihm alles zu offenbaren, was in ihrer Seele vorging. Denn daran, daß seine Mittheilungen sie glücklich gemacht hätten, glaubte er nun nicht länger, und eine dumpfe Bangigkeit lastete mit bleierner Schwere auf seiner Brust.

Aber er hatte kein Recht mehr, ihr Vertrauen zu begehren. Er selbst hatte ja zwischen sich und ihr die Schranke aufgerichtet, die es ihm wehrte. Jedes Wort, das seinem wahren Empfinden Ausdruck gegeben hätte, wäre eine tödtliche Beleidigung für Felicia gewesen und ein Verbrechen gegen jene Andere, an die er seit gestern mit unzerbrechlichen Ketten gefesselt war. So mußte er sich mit der abweisenden Erwiderung zufrieden geben, über deren Unwahrscheinlichkeit doch für ihn kein Zweifel bestand. Und er mußte zugleich blutenden Herzens ein Gespräch beenden, das offenbar nur darnach angethan war, sie traurig und bekümmert zu machen.

„Ich bin doppelt strafbar, daß ich Sie unter solchen Umständen mit ersten und aufregenden Dingen behelligt habe,“ sagte er gepreßt. „Gestatten Sie mir denn nur noch, Sie um die Uebermittlung meines letzten Lebensworts an Ihren Herrn Vater zu bitten. Ich beklage tief, daß es mir nicht vergönnt sein soll, den verehrten Mann noch einmal zu sehen. Aber die Umstände werden mir leider kaum gestatten, meinen Besuch zu wiederholen.“

Er hatte den Hut schon in der Hand, und Felicia machte keinen Versuch, ihn zurückzuhalten.

„Ich werde es ihm ausrichten,“ antwortete sie mit ganz klangloser Stimme. „Leben Sie denn wohl, Herr Doktor! Und wenn Sie diese Reise wirklich unternehmen, so kehren Sie von ihr glücklich zu Ihrer Braut zurück!“

Eiskalt lag die schmale Rechte in seiner Hand. Er neigte sich, um sie ehrerbietig zu küssen; aber das Zucken der schlanken Finger bestimmte ihn, davon abzustehen.

„Leben Sie wohl, Fräulein Felicia!“ sagte er.

Mire an der Linie Mailand—Venedig ein Postbeutel mit Wertbrieffen im Betrage von über 200 000 Lire.

*** In Dolin bei Olmütz** wurde ein furchtbares Verbrechen verübt. Der Tagelöhner Heinz ergriß einen zweieinhalbjährigen Knaben, würgte ihn und schlug ihn so lange zur Erde, bis er todt war.

*** Zanibar, 2. März.** Nach einem über Romabala hier eingetroffenen Telegramm wurde der ehemalige Beamte des Hauses Filonardi, Treubi, der zur Abmilderung der Geschäfte zurückgeblieben und gegenwärtig mit der Führung der Residenschaft betraut war, in Merla (Venabir) ermordet.

*** Marburg, 1. März.** Gestern Nachmittag schwammen zwei englische Studenten durch die hochgehende Lahn. Einer von ihnen, der aus London gebürtige Studiosus Tyer, ertrank in der Mitte des Stromes.

*** Leipzig, 28. Februar.** Eine grausige That vollbrachte gestern in später Abendstunde die im Vororte Reudnitz wohnhafte Frau eines Schirmelers. Sie begoß sich, vermutlich in einem Anfall von Wahnsinn, über mit Petroleum und steckte sich dann in Brand.

*** Singold-Gäfel,** der an dem Tage, da er als Bollspitzel entlarvt worden, vom Berliner Tageblatt entlassen wurde, hatte sich in Begleitung seiner Frau nach dem heimathlichen Oesterreich gewandt.

*** Wöllersbach, 2. März.** In dem niederbayerischen Orte Wöllersbach wurde ein Raubmord an einem Bauern verübt. Nach heftigem Kampfe wurde ihm der Schädel eingeschlagen, 150 Mark Baargeld und eine größere, noch nicht festgestellte Summe Papiergeld wurde geraubt.

*** Sportfest.** In Berlin sind eine Anzahl den verschiedenen Sportgebieten angehörende Männer zusammengesessen, um zu erörtern, ob und in welcher Weise ein allgemeines Sportfest zur Erinnerung an Kaiser Wilhelm I. gefeiert werden könnte.

Aus den Provinzen.

Danzig, 2. März. Der bekannte Militärmusikdiregent Teitel beging heute sein 25jähriges Jubiläum. Am Morgen brachten ihm hiesige Militärkapellen ein Ständchen; die eigene Kapelle überreichte eine silberne Schale, die Feldwebel des II. Batalions vom 5. Regiment einen prächtig ausge-

statteten Säbel. Mittags erschien der Regimentscommandeur und überbrachte eine Ehrengabe des Offiziercorps. — Der von Amsterdam hierher bestimmte Holländische Dampfer „Arlet“ ist bei Lennrig an der jütlandschen Küste gestrandet.

C. Aus dem Kreise Danziger Niederung, 2. März. Die Schifffahrt auf der Weichsel von Danzig nach Bohnsdorf ist heute durch die Passagierdampfer der Herren Gebr. Habermann eröffnet; letzterer wird von den Anwohnern der Weichsel mit Freuden begrüßt.

Schönfeld, 2. März. Gestern wurde eine Brennerelgenossenschaft hier selbst gegründet. Herr Guisbesser Baade-Feldheim bei Schönfeld wurde zum Vorstandsvorsitzenden, Herr Guisbesser Nütling- Lindenhof zum Vorsitzenden des Ausschusses gewählt.

Dirschau, 2. März. Einem hiesigen Postkaffee ist gestern ein Portemonnaie mit 120 Mk. Inhalt abhanden gekommen.

Aus der Culmer Stadtniederung, 1. März. Kürzlich durchwanderten unsere Niederung zwei Kammerer, die sie erboten, gegen ein entsprechendes Honorar die Gehefte von Ratten und Mäusen zu befreien.

Graudenz, 2. März. Gerade jetzt, zur Zeit des Hochwassers, ist ein Neubau von Interesse, welcher im Laufe dieses Jahres für die Strombauverwaltung ausgeführt werden wird.

Schneidemühl, 1. März. Heute Vormittag war auf dem Rangirbahnhof der Wagenfabriker Kubacki gerade mit dem Ankleben von Zetteln beschäftigt, als

er von einem Wagen erfasst wurde, der von einer Maschine in das Geleise gelenkt werden sollte, in dem er hinfuhr.

*** Neuenburg, 2. März.** Gestern fand in der evangelischen Kirche ein Termin statt, in welchem der Vertreter des Königl. Consistoriums, Herr Assessor Krüger, mit den beiden kirchlichen Organen über die Anstellung des zweiten Geistlichen verhandelte.

Bromberg, 1. März. Ein eigenartiges Geburtagsgeschenk wurde dieser Tage einem hiesigen Restaurateur von seinen Stammgästen gestiftet, nämlich ein Sägebod, eine Säge und eine Cigarette für 2 Pf.

Allenstein, 2. März. Am gestrigen Tage wurde A. Hartich's Buchhandlung und Buchdrucker mit dem Verlage der im 55. Jahrgange stehenden „Allensteiner Zeitung und Kreisblatt“ an den Buchdruckereibesitzer Herrn Ernst Hartich aus Mohrungen für den Preis von 50 000 Mk. verkauft.

G. Osterode, 2. März. Die von mehreren Provinzialblättern gebrachte Nachricht, der in Dungen, Kreis Osterode, verstorbene Besitzer Scharelna hätte vor seinem kürzlich erfolgten Tode dem Geistlichen gebietet, er habe den vor 20 Jahren an einem Mädchen begangenen Lußmord ausgeführt und nicht der dieserhalb zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilte Dr. Lehner, hat sich nicht bestätigt.

H. Osterode, 3. März. Der städtische Haushaltungsplan für 1897/98 ist von den Stadtverordneten in Ausgabe und Einnahme auf 184 260 Mk. festgestellt worden.

Königsberg, 2. März. Großfeuer wurde vergangene Nacht auf dem Grundstück Vorderroßgärten Nr. 22 gemeldet.

Feuerwehr konstatirte, daß in den oberen Räumen der Orgelwerkstätte die Holzwände, Fußböden und viele Materialen ins Schwälen und Glühn gerathen waren, ohne daß sich irgendwo eine größere Flamme zeigte.

Königsberg, 2. März. Unsere Stadt plant eine bedeutende Veröberung ihres Stadtbildes. Man will den Schloßplatz durch Niederlegung des Häusercomplexes an der Südwende des Schlosses, die Gebäude am Wäzplatz und am Schloßplatz bis zur Französischen Straße freilegen.

Schmallegingen, 28. Februar. Unter den fast abgethanen Schneemassen am Rande der Georgenburger Forst wurden vorgestern drei männliche und zwei weibliche Leichen gefunden.

Gumbinnen, 1. März. Die hier im Verlag von Albert Olszewski erscheinende parteilose „Gumbinner Zeitung“ hat mit dem heutigen Tage im 20. Jahre ihres Bestehens ihr Erscheinen eingestellt.

Memel, 1. März. Eine blutige Familientragödie hat, nach dem „Mem. Dampf.“, sich heute Mittag in dem Hause Karlsstraße Nr. 11 abgespielt.

Seidenstoffe

In allen existirenden Geweben und Farben von 90 Pf. bis 30 Mark pro Meter. Bei Probenbestellungen nähere Angabe des Gewünschten erbeten.

Spezialhaus für Seidenstoffe und Sammete

Michels & Co. Hoflieferanten Berlin

Leipzigerstr. 43.

Empfangsalon betrat, umstanden den blumenüberfüllten und mit erlesenen Kostbarkeiten bedeckten Geburtstagsstisch zahlreiche Gäste.

Von der großen Ueberraschung, die ihnen bevorstand, ahnten alle diese gepuderten Damen und Herren augenscheinlich nicht das Geringste; denn sie betrachteten die neue Erscheinung des jungen Gelehrten, den kaum Einer von ihnen kannte, mit ziemlich gleichgültigen Blicken und nahmen die von dem Consul bewirkte Vorstellung jumeist mit jener kühlen Gerablässigkeit entgegen, die dem rechten Hamburger Großhändler allen Vertretern „brodloser“ Künste und Wissenschaften gegenüber eigen ist.

Antonie mußte sich von der Wirkung der unerwarteten Verlobungsanzeige unter solchen Umständen wohl ein ganz besonderes Vergnügen versprechen, da sie in ihrem Benehmen anlegentlich darauf bedacht war, den Leuten die Ueberraschung nicht zu verderben.

„Tausendmal danke ich Dir für Dein reizendes Geschenk,“ flüsterte sie, indem sie sich zärtlich an ihn schmiegte und ihm mit verführerischem Lächeln ihre rothen Lippen bot.

„Nein! Erst mußt Du mir ein Geständniß machen. Was für eine Behinderung war es, die Dich gestern Abend von mir fernhalten konnte? Weißt Du auch, daß ich nahe daran war, Dir recht böse zu sein?“

„Es sind die Vorbereitungen für meine Reise, die mich jetzt vielfach in Anspruch nehmen,“ sagte Werner etwas verlegen, „die Zeit, die mir noch bleibt, ist so kurz. Und Du mußt darum in diesen Tagen schon ein wenig Geduld mit mir haben.“

„Ach, Du glaubst ja selbst nicht daran, daß diese Reise noch möglich ist. Und heute an meinem Geburtstag könntest Du mir wohl die Freude machen, die tolle Idee für immer zu begraben. Es ist die erste Bitte, die ich an Dich richte. Wirft Du das Herz haben, sie mir abzuschlagen?“

„Es thut mir leid, liebe Antonie, daß diese Deine erste Bitte sich gerade auf etwas Unmögliches richten muß. Fordere von mir, was Du willst — nur nicht, daß ich meiner Pflicht abtrünnig werde.“

„D, diese eingebildete Pflicht gegen einen Todten! Habe ich nicht nähere und bessere Rechte an Dich, als er?“

„Du weißt, daß ich die Aufgabe, meinen unglücklichen Bruder zu rächen, schon auf mich genommen hatte, ehe ich Deine Liebe gewann. Würdest Du überhaupt noch an meine Treue glauben können, wenn unser Brautstand mit einem Treubruch begänne?“

„Das sind nichts als große Worte, mein Freund — ein Götzendienst vor einem schattenhaften Phantom. Und ich bin nicht gesonnen, Deinen Besitz mit irgend Jemandem zu theilen — mit einem Todten so wenig als mit einem Lebendigen. Ich fordere den Verzicht auf diese unsinnigen Reisepläne von Dir geradezu als einen Beweis Deiner Liebe.“

„Wo in aller Welt steckt denn das Geburtstagskind?“ rief in diesem Augenblick eine joviale Stimme von der Thür des Speisesaales herüber, und Antonie, deren Gesicht sofort wieder seinen vorigen heiteren Ausdruck zurückgewonnen hatte, legte jetzt selbst ihren Arm in denjenigen Werners.

„Komm!“ flüsterte sie. „Und ichau nicht so finstler drein. Soll Deine Laune mir den schönsten Tag meines Lebens verderben?“

Er würde nicht mehr Zeit gehabt haben, ihr zu antworten, auch wenn er ihr etwas zu antworten gewußt hätte. So nahm er denn unter den etwas erstaunten Blicken der Umgebung neben der strahlenden Königin des Tages an der bevorzugtesten Stelle der Tafel Platz und bot seine ganze Festigkeit auf, den kommenden Ereignissen Stand zu halten.

Das Mahl, das Amandus Weiersdorf seinen Gästen bot, entsprach durchaus dem Reichthum und dem Ansehen des Hauses. Die erlesenen Speisen und Weine, der herauschende Duft der Blumen, das Blitzen und Funkeln der kostbaren Krystall- und Silbergeräthe, mit denen die Tische geschmückt waren, vor Allem aber die lustigen Weisen einer im Nebenjaal aufgestellten Militärmusik übten eine so belebende und anfeuernde Wirkung auf die Stimmung der Gesellschaft aus, daß schon nach den ersten Gängen ein lautes Geschwirr plaudernder und lachender Stimmen den weiten Raum erfüllte.

stohlen zuflüsternde — einer von den gefährlichsten Tischrednern Hamburgs. Auch er hatte noch keine Ahnung von dem großen Ereigniß, dessen Entthüllung den Versammelten so nahe bevorstand, und er brachte die Gesundheit des Geburtstagskindes in einem schier endlosen Trinkspruch voll schwulstiger Ueberschwänglichkeiten aus.

Bermischtes.

Tragikomische Umstände kamen am Montag in einer Verhandlung vor dem Berliner Landgericht zur Sprache. Im Reglerungsbezirk Memel loß der Bauer Andreas Anstohl auf seinem etwa 200 Morgen großen Landgut. Von seinen sieben Kindern verließ der älteste Sohn, Christoph, nach Ansicht der Eltern hervorragend glänzende Veranlagung. Man schickte ihn auf ein Gymnasium nach Memel. Christoph Anstohl war 19 Jahre alt, als er die Schule verließ. Seinen Eltern erzählte er, daß er nun fürs Studium reif sei, daß er es nun bis Zerita gebracht hatte, verzwölfte er. Christoph ging nach Berlin, wie er sagte, um „Doktor“ zu studiren. Hier zog er in Schulausstellung den Vater Anstohl'schen Gelehrten. Nachdem das Geld, welches er von Hause mitgebracht, verzehrt war, mußte Anstohl eine Stellung annehmen, er fand eine solche als Krankenwärter im Städtischen Krankenhaus zu Moabit. Er begrüßte es mit Freuden, als er bald darauf zum Militär eingezogen wurde. Nach zweijähriger Dienstzeit entlassen, bezog er wieder seine frühere Schulla. Diesmal mußte er sie mit dem stellunglosen Schreiber Loß theilen, welcher die schwindelhaften Rechnungen, die in dem jungen Anstohl'schen Klammerten, noch zu weiterer Entwicklung brachte. Keiner von beiden mochte arbeiten. Als Anstohl seinem neuen Freunde mittheilte, welche Täuschung er seinen Eltern gegenüber begangen habe, schlug Loß vor, den alten Anstohl tüchtig auszubeuten. Loß schrieb eine ausgezeichnete Handschrift und einen „rührenden“ Stil. Bald erhielt dann der Vater Anstohl einen Brief, der mit dem Namen Henjels unterzeichnet war. Der Verfasser theilte mit, daß der junge Anstohl bei ihm wohne, ein Muster von Fleiß und gutem Betragen sei und demnächst den „Doktor“ machen werde. Derselbe machte seinen Eltern doch gar zu viel Freude. Aber Studiren koste Geld und der Vater möge doch 140 Mk. zur Bezahlung der Kollegengelder und 40 Mk. für Pension schicken. Die beiden Taugentüchler lachten sich ins Fäustchen, als das Geld umgehend eintraf. Ein stotter Leben begann. Als das Geld verjuebelt war, griff Loß wieder zur Feder. Das alng so etwa ein halbes Jahr hindurch. Da erhielt Herr Andreas Anstohl ein Schreiben von dem angeblichen Henjel,

worin dieser ihm seinen Glückwunsch darüber ausdrückte, daß sein braver Sohn das medicinische Doctorexamen so glänzend bestanden. Er, Henjel, werde auch ferner den jungen Mann überwachen und mit seinem Rathe unterstützen. Hieran knüpfte sich dann die Bitte um Geld, das er auch erhielt. Es währte nicht lange, dann schrieb Henjel wieder. Der Herr Doktor Anstohl sollte durchaus, trotzdem er in der Klinik des berühmten Professors Bergmann angestellt sei, sich als selbständiger Arzt niederlassen, damit er sehr schnell seinem Vater die Ausgaben ersetzen könne, die dieser für ihn gemacht. Es sei dazu nur noch die Wohnungseinrichtung nöthig, ob der Vater nicht Vater Anstohl seufzte tief auf, als er den Wunsch erfüllte. Aber es währte nicht lange, da erschien der Briefträger wieder auf dem Anstohl'schen Gute. Henjel schrieb: Der junge Doktor mache sich ausgesetzt, er habe schon etwas Prognis, ja, er sei sogar kürzlich zur R. jetzt zu einer vornehmen Dame gerufen worden. Der beneidenswerthe Vater werde gewiß stolz darauf sein, daß sein Sohn zum Wohle der lebenden Mitmenschen thätig sei. Aber um in kurzer Zeit berümt zu werden, dazu gehöre Neklame. Er, der Briefschreiber, habe bereits in mehreren, natürlich nur in den angesehensten Zeitungen annoncirt und sei mit einem Drucker wegen Anfertigung von 14 Millionen Geschäftsarten in Verbindung getreten, denn jeder Einwohner habe Berlin und jeder Einwohner müsse eine Karte haben. Bei dieser Stelle des verlesenen Briefes kam die bis dahin mühsam verbaltene Heiterkeit zum Durchbruch. Auch dem Vater Anstohl, der wieder als Vorstoß für den Drucker umgehend 300 Mk. schicken sollte, ging dies über die Huthäuer. Es kam ihm jetzt der Gedanke, daß er gemißbraucht worden sei, und er wandte sich an die Berliner Kriminalpolizei. Nach wenigen Tagen wurde ihm die Wahrheit enthüllt, er erfuhr, daß er aus Schändlichste gemißbraucht worden sei. Sein „braver“ Sohn hatte ihn im Zeitraume eines Jahres um etwa 3000 Mark geprellt, die er sich selbst unter schwerigen Umständen hatte beschaffen müssen. Aber auch die Ehefrau Henjel hatte ihm einmal durch ein Schreiben 194 Mark entlockt. Gegen seinen Sohn wollte Anstohl sein Strafverlangen nicht stellen, aber als Loß und die Henjelschen Gelehrten einsehen, daß der Vater nichts mehr herausrückte, beschuldigten sie den jungen A., daß er sich gegen ihre 12jährige Tochter begangen habe, und erdrehten auch, daß er wegen Stillschleiersverbrechen zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde. Der eigentlich gefittige Ueberber des ganz-n Schwindlers, der Schreiber Loß, hat nicht zur Verantwortung gezogen werden können, weil er verstorben war. So hatte denn am Montag nur das Henjelsche Ehepaar vor Gericht zu erscheinen. Die Schuld des Ehemannes konnte nicht nachgewiesen werden, es mußte deshalb seine Freiprechung erfolgen. Seine Ehefrau wurde zu 9 Monaten Gefängniß und 2jährigem Erberlust verurtheilt.

Das kleinere Uebel. A.: „Du läßt Deine Frau Rad fahren?“ B.: „Ja, da hat sie wenigstens keine Zeit, ans — Kochen zu denken.“

Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Elbing. Druck und Verlag von S. Gaarz in Elbing.